Wiener Stadt-Bibliothek.
159635 Jb

Wiener Stadt-Bibliothek.
159635 Jb

Ib 159.635

I b 159.635

# K A R L  K R A U S

# D I E  F A C K E L

Nr. 351/352/353

Juni 1912

## M A N U S K R I P T E

H. l. N. 176.074
(1-48)

WIENER STADTBIBLIOTHEK

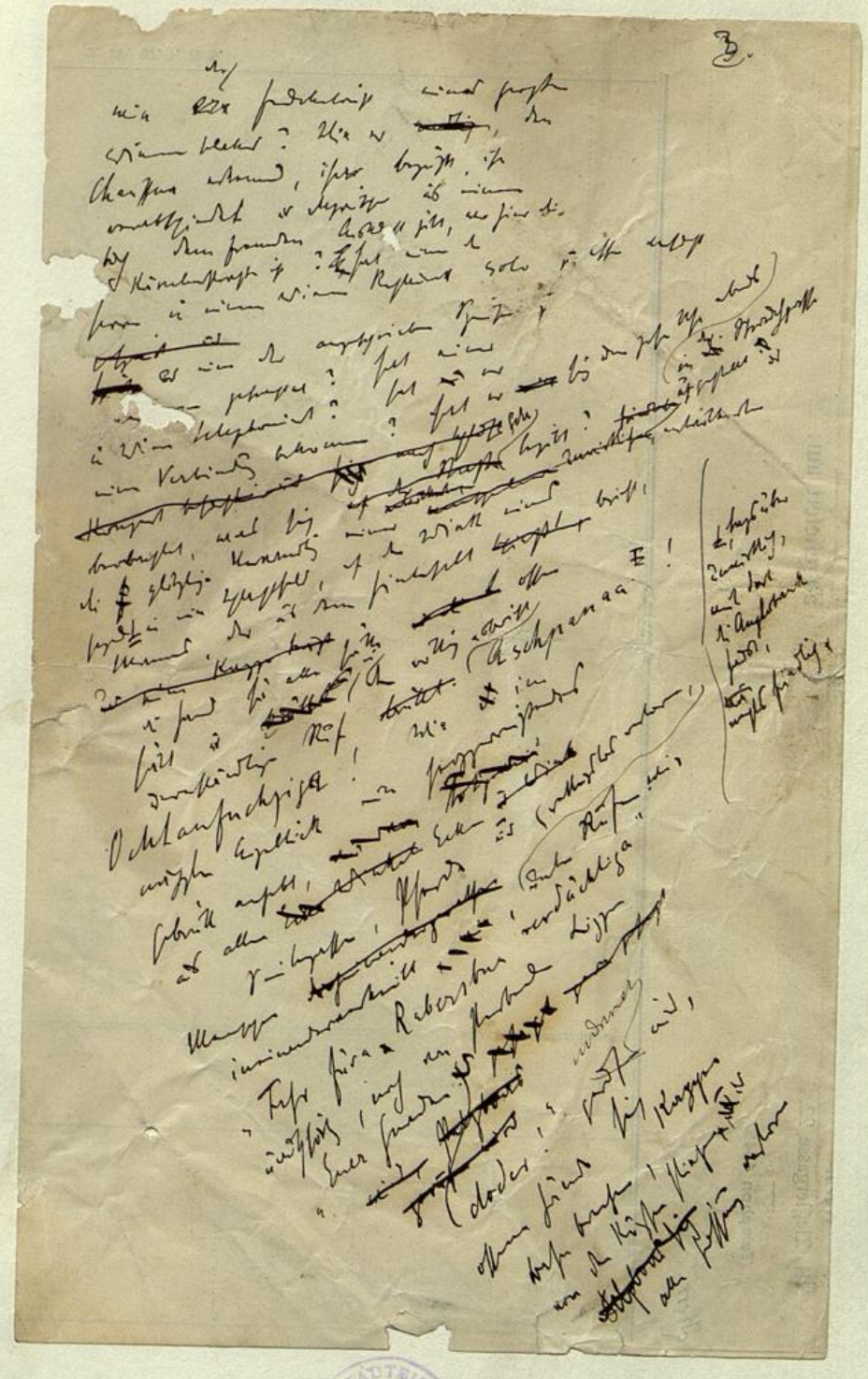
# INHALTSVERZEICHNIS

(in Klammern Titel der gedruckten Fassung)

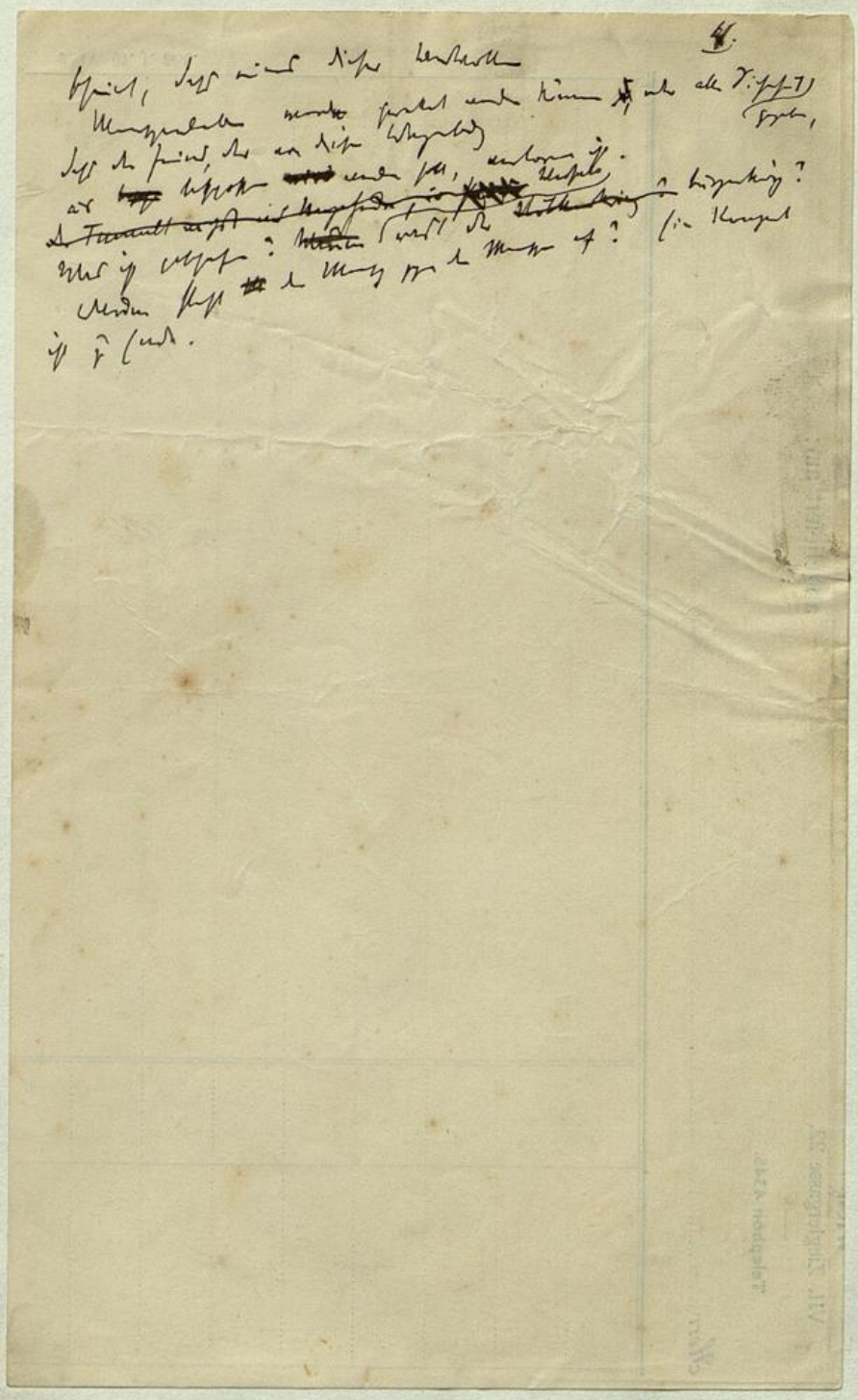

1. Stadtverordnete besuchen Gemeinderäte /erste zwei Seiten fehlen/ ..... Bl. 1 - 2
2. (Die Plastik) ..... 3 - 5
3. Die Kultur /Fragment/ Manuskript und Korrekturfahne..... 6 - 7
4. Unter Strzygowskis Führung ..... 8
5. Das muß ein Kunstwerk sein ..... 9
6. Der Ernstfall ..... 10
7. Nachrichten ..... 11
8. Achtung! Grubenhunde! ..... 12
9. Denken Sie an Ibsen! ..... 13
10. Chronique petite scandaleuse (Petite chronique scandaleuse) 14 - 16
11. Nestroy- Feier /unvollständig/ ..... 17 - 27
12. Notiz /erste 2 Seiten fehlen/ ..... 28
13. Das Erscheinen eines dreifachen... ..... 29
14. Themis, mit halbgeschlossenen Lidern,entrückt dieser Welt 30
15. Der Getreidehändler als Mörder ..... 31 - 33
16. Herzliche Szenen zwischen Graf und Gräfin Tisza ..... 34
17. Der Staat und die Unzucht ..... 35 - 37
18. Das Plaidoyer /nicht veröffentlicht/ ..... 38
19. Pornographien ..... 39
20. Das Verhör ..... 40 - 41
21. Die Abgeordnete ..... 42 - 43
22. Auch die Fiaker ..... 44
23. Alfred Freiherr v. Ismay ..... 45 - 46
24. Ich ..... 47
25. Schnitzler-Feier /Ergänzungsblatt/ ..... 48


WIENER STADTBIBLIOTHEK

1. ..... Nr. 1 - 2
2. (Die Plastik) ..... 3 - 5
3. ..... 6 - 7
4. ..... 8
5. ..... 9
6. ..... 10
7. ..... 11
8. ..... 12
9. ..... 13
10. ..... 14 - 16
11. ..... 17 - 27
12. ..... 28
13. ..... 29
14. ..... 30
15. ..... 31 - 33
16. ..... 34
17. ..... 35 - 37
18. ..... 38
19. ..... 39
20. ..... 40 - 41
21. ..... 42 - 43
22. ..... 44
23. ..... 45 - 46
24. ..... 47
25. ..... 48



WIENER STADTBIBLIOTHEK



„Na," sagt eine, „dös hätten s' net tuan dürf'n, dös net! Auf was soll man denn hernach jetzt no glauben, wann net auf a christliche Zeitung?" — „Wer'n S' scho segn," tröstet eine andere, „das Bonifaziusblatt, was eh neulich so a schöne Beschreibung von der Verleumdung g'macht hat, wird's ihna scho geben, den Luagnern!" — „Daß i net lach'," fährt da der Mann dazwischen, der bei ihnen steht, „daß i net lach', dös Bonifaziusblatt wird kan' Muckser net machen gegen die Luagner; net an' Muckser, sag' i Ihna." — Ein Liebespaar kommt daher. Sie ganz Hingebung an ihn gehangt, der sich so weltgewandt und überlegen als nur immer möglich gibt. „Warum stehen denn die vielen Leut' da?" — „No halt wegen der Silberer-Leich'," sagt er nebenfächlich. Da bleibt sie stehen. Sie will den Totenzug des Mannes sehen, von dessen Unglück und von dessen Verleumdung und von dessen Ehrenrettung die Nachricht bis in ihre Küche, bis in den finsteren Winkel ihrer Dienstbotenkammer gedrungen ist. Und er muß warten mit ihr auf den Zug des Todes, er, der das hübsche Ding so gern fortziehen möchte, irgendwohin, wo das Leben ist und die Liebe und der Genuß. Sie flüstern miteinander. Das alte Spiel. Sie fragt, er erklärt. Sie ereifert sich, entsetzt sich. „Mein Gott, ist halt Parteipolitik!" sagt er großartig überlegen. Da wird sie zornig. Füßchen und Sonnenschirm pochen energisch aufs Pflaster und sie schilt: „So dürfst net reden, Franz, so net. A Schlechtigkeit is das und ka Politik . . . Wannst du so reden kannst, glaub' i dir ka Wort mehr, was du mir sagst, und auf der Stell' laß i di stehn!" Da ist seine affektierte Weltklugheit gebändigt. Er nickt ernsthaft mit dem Kopfe und gibt zu, daß „es" eine Schlechtigkeit war. Lange dauert's. Schon ist's viertel fünf. Schon sind aus dem einen Wachmann auf der Straßenbahnhaltestellinsel drei geworden, da endlich, endlich tauchen die Radfahrer auf mit der roten Standarte. „Sie kommen! Sie kommen!" geht's durch das dichte Spalier längs des Trottoirs, und die Männer, deren Hüte bisher kein einziger der während der langen Wartezeit vorüberrollenden Leichenwagen in Bewegung brachte — entblößen die Köpfe. Hier an der Grenze des Bezirkes, den er im Parlament vertrat, wird dem toten Abgeordneten noch einmal feierlich der letzte Gruß geboten, und zwar von solchen, die vor Jahresfrist ganz gewiß nicht seine Wähler waren. „Viel erlebt ma, wann ma alt wird," sagt ein alter Mann neben mir und schneuzte sich mit einem großen roten Taschentuch. „Gott gib ihm die ewige Ruah', weil ihm die Leut kan Ruah net ham lassen wollen," murmelt er zu einer alten Frau an seiner Seite gewendet und die nickt und bekreuzt sich, da der dunkle Wagen vorüberrollt mit den schwarzen Pferden und dem glänzenden Sarg und dem Berge rotleuchtender Schleifen darüber. Langsam, mit hundert Stimmen durcheinander sprechend, mit den Händen eifrig gestikulierend, geht die Menge auseinander und es ist eine Erregung in ihnen und ihren Herzen, heiße Gefühle, von denen sie selbst nicht wissen, daß sie genannt sind: Mitleid, Mitfreude und — Erbitterung, diese drei! Zwei Burschen, denen man die Zirkus Busch-Athletikbegeisterung an der Nasenspitze ankennt und die für zartere Gefühlsregungen nicht viel übrig haben mögen, gehen raschen Schrittes vor mir her der Stadt zu . . . Sagt der eine zum andern: „Lugenschippeln überanand, Ehrabschneider. Allerweil boxen sollt' ma s', mitten aufs Lugenmaul allweil boxen, daß ihna die Zähnd kompagnieweis aus der Goschen fliegen." — „Weil's wahr is!" ergänzt der zweite und schaut naiv-borlüstern um sich, als hoffte er, die „Lugenschippeln", die sein Kamerad meinte, hier an der Marterlinie unter die Hände zu kriegen.

3.

Preis

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals".)

Im Klubheim des Wiener Athletiksportklubs gab es gestern wieder einen Vorabend, zu dem sich das Publikum, darunter mehrere Damen, sehr zahlreich eingefunden hatte. Wenn es auch wieder kein Knock out gab, so standen sich diesmal nicht Professionals gegenüber, sondern Amateure, für die es keine Rücksichten gibt, und die darum auch den Sieg mit aller Gewalt anstreben.

Zuerst stand der Meisterboxer von Deuschland im Federgewicht, Willy Netzler, einem Mitgliede des Wiener Athletiksportklubs, Max Berka gegenüber. Berka ist der Größere, vermag von seinen langen Armen aber nicht den richtigen Gebrauch zu machen; dafür hat Netzler die kräftigeren Beine, die ihn zu weiten Sprüngen befähigen. Sprungartig geht er daher zum Angriff über, dann hat der Gegner die Faust aber auch schon im Gesicht. Gekämpft wurden sechs Runden zu je zwei Minuten, dazwischen stets eine Minute Pause. Gleich nach Kampfbeginn sauste Netzlers Faust auf die Nase Berkas nieder, die fortan stark gerötet ist. Dann gelang dem Deutschen ein Swing, bei dem er die Faust mit gestrecktem Arme seitwärts nach vorne gegen die Kinnladen des Gegners stieß. Berka erwiderte zwar mit einigen Stößen gegen das Gesicht und den Magen des Gegners, aber die dritte Runde sah wieder den Deutschen im Vorteil. Die aufgedunsenen Gesichtszüge des Wieners verrieten bereits Nervosität. Netzler zieht sofort links. Jetzt ging es wirklich scharf zu. Die Gegner bearbeiteten einander mit den Fäusten, daß es nur so prasselte, und dabei trafen die Stöße zumeist ihr Ziel. In der vierten Runde wurden die Gegner schon matter. Tatsächlich schienen sie sich zu umarmen, tatsächlich hielten sie einander die Arme, weshalb sie der Kampfrichter trennte. Ein Gesichtsstoß Netzlers trieb Berka das Blut aus dem Gesicht. Berka blutete vom Munde. Noch heftiger war die nächste Runde. Jetzt sausten die Stöße aller Arten so hageldicht auf Berka nieder, daß nun auch aus der Nase das Blut quoll. Für einen Moment befreite er sich durch einen Magenstoß, der den Gegner auf den Boden setzte. In der letzten Runde war Berkas Gesicht stark verschwollen, das Blut rann über das Kinn und ließ seine Spuren auf dem Körper des Gegners zurück. Das Schiedsgericht erklärte den Kampf unentschieden.

Nun betraten Josef Damasso, Meisterboxer von Frankreich im Leichtgewicht, und Richard Strauß, Meisterboxer von Deutschland und Ungarn im Leichtgewicht, den Kampfplatz. Fast mit Beginn traf Damassos Faust Strauß auf den Mund, aus dem sofort Blut rann. Der Wiener revanchierte sich sofort, so daß der Franzose seine zur Schau getragene stoische Ruhe verlor. Damasso war ihm aber überlegen. Schwere Stöße versetzte er dem Gegner ins Gesicht, dem das Blut über das Kinn rann. Die Augen waren weit aufgerissen, Nase und Mund verschwollen.

In der letzten Runde wurde Strauß von allen Seiten verhauen. Abstoßend direkt waren seine Züge, die so recht die Qualen erkennen ließen, die es bedeutete, den Kopf der stärkeren Faust bieten zu müssen, wenn der eigene Arm zur Abwehr schon zu schwach war. Damasso wurde schließlich unter lebhaftem Beifall zum Sieger erklärt.

Der Jubilar

N. Fr. Presse

Lebensformen

a. Wiener Journal

W. J.
22/II. 10

Diese ideale
ch der Qualität
einer hohen Aufgab
den muß. Wer

# Die Kultur

## Der Kritiker:

»... / Berka ist der Größere, vermag von seinen langen Armen aber nicht den richtigen Gebrauch zu machen; dafür hat Netzler die kräftigeren Beine, die ihn zu weiten Sprüngen befähigen. Sprungartig geht er daher zum Angriff über, dann hat der Gegner die Faust aber auch schon im Gesicht/ ~~Gekämpft wurden sechs Runden zu je zwei Minuten, dazwischen stets eine Minute Pause.~~/ Gleich nach Kampfbeginn sauste Netzlers Faust auf die Nase Berkas nieder, **die fortan stark gerötet ist.** Dann gelang dem Deutschen ein Swing, bei dem er die Faust mit gestrecktem Arme seitwärts nach vorne gegen die Kinnladen des Gegners stieß. Berka erwiderte zwar mit einigen Stößen gegen das Gesicht und den Magen des Gegners, aber die dritte Runde sah wieder den Deutschen im Vorteil. Die aufgedunsenen Gesichtszüge des Wieners **verrieten bereits** Nervosität/ ~~Netzler zieht sofort links.~~/ Jetzt ging es wirklich scharf zu. Die Gegner bearbeiteten einander mit den Fäusten, **daß es nur so prasselte,** und dabei trafen die Stöße zumeist ihr Ziel/ ~~In der vierten Runde wurden die Gegner schon matter.~~/ Ein Gesichtsstoß Netzlers trieb Berka das Blut aus dem Gesicht. Berka blutete vom Munde. Noch heftiger war die nächste Runde. Jetzt sausten die Stöße aller Arten so hageldicht auf Berka nieder, daß nun **auch aus der Nase** das Blut quoll. Für einen Moment befreite er sich durch einen Magenstoß, der den Gegner auf den Boden setzte. In der letzten Runde war Berkas Gesicht stark verschwollen, das Blut rann über das Kinn und ließ seine Spuren auf dem Körper des Gegners zurück/ ~~Das Schiedsgericht erklärte den Kampf unentschieden!~~

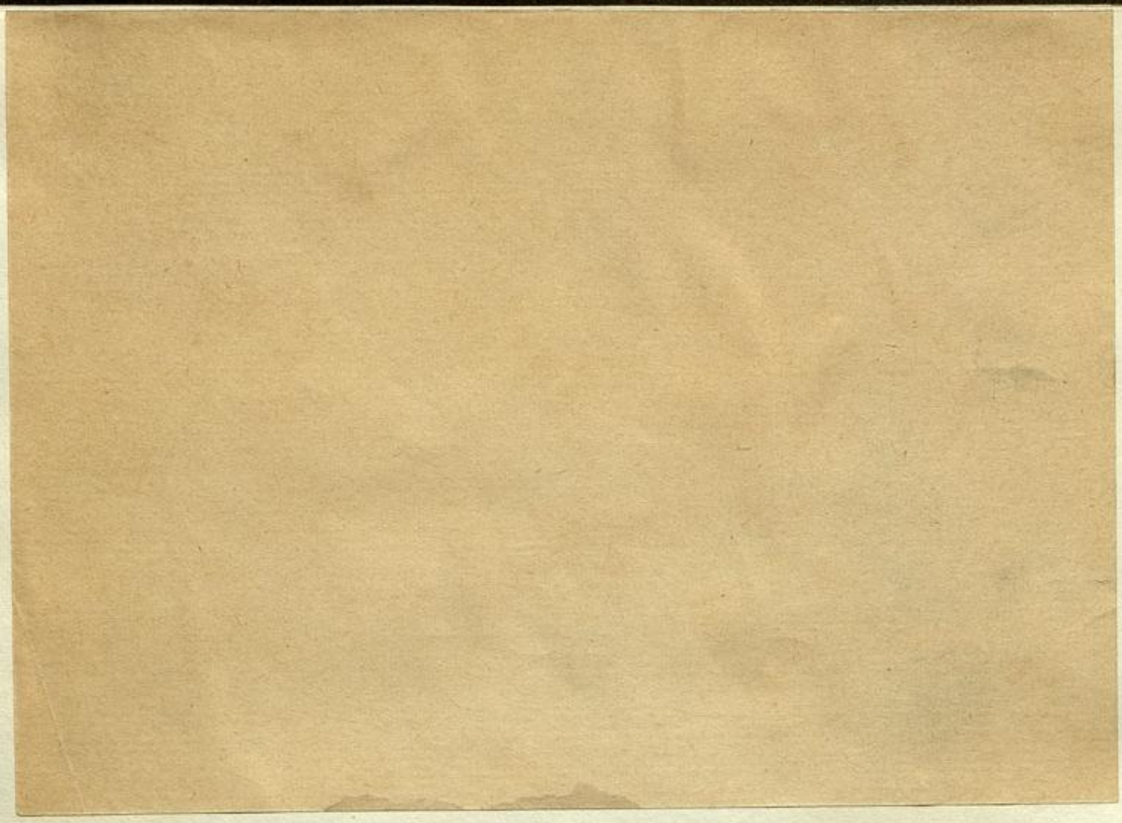
(Nun betraten Josef Damasso/ ~~Meisterboxer von Frankreich im Leichtgewicht~~/ und Richard Strauß, ~~Meisterboxer von Deutschland und Ungarn im Leichtgewicht~~/ den Kampfplatz. Fast mit Beginn traf Damassos Faust Strauß auf den Mund, aus dem sofort Blut rann. Der Wiener revanchierte sich sofort, so daß der Franzose seine zur Schau getragene stoische Ruhe verlor/ ~~Damasso war ihm aber überlegen!~~ Schwere Stöße versetzte er dem Gegner ins Gesicht, dem das Blut über das Kinn rann. Die Augen waren weit aufgerissen, Nase und Mund verschwollen.

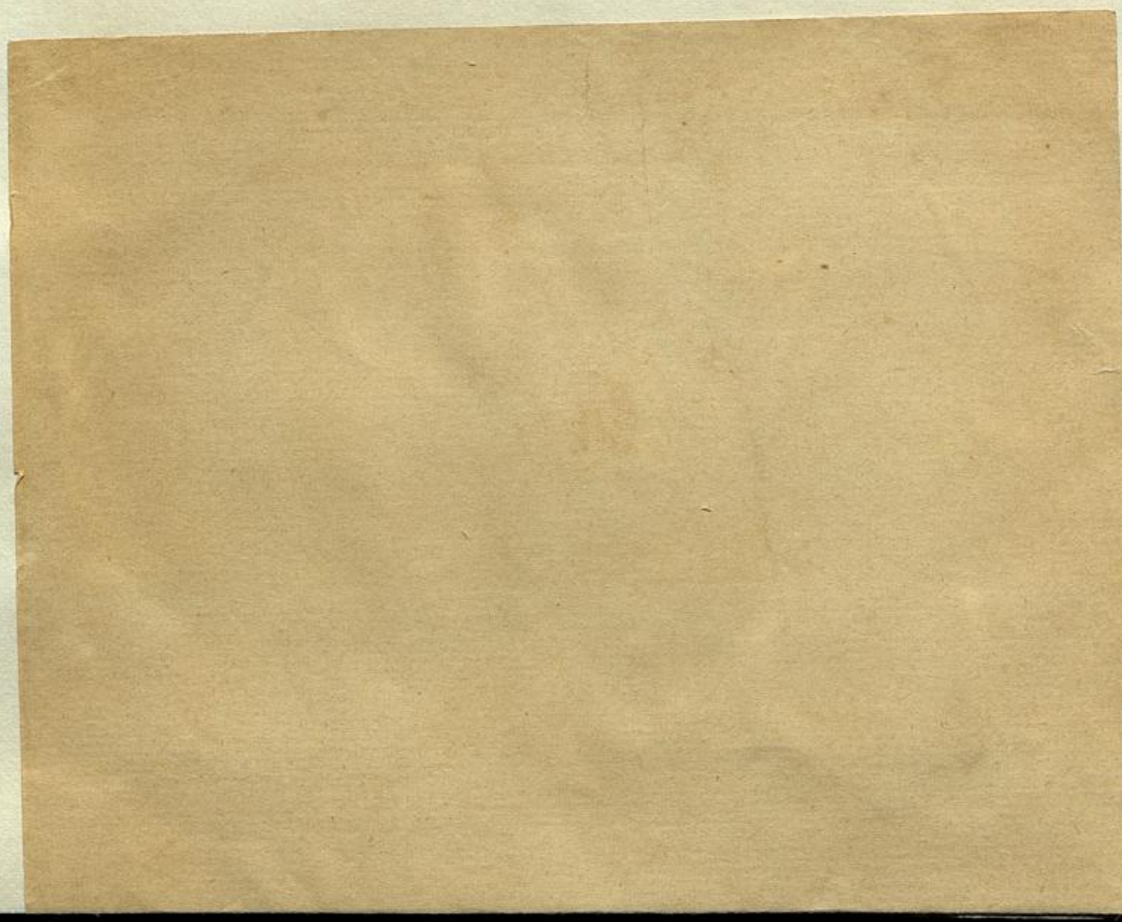
(In der letzten Runde wurde Strauß **von allen Seiten verhauen.** Abstoßend direkt waren seine Züge, die so recht die Qualen erkennen ließen, die es bedeutete, den Kopf der stärkeren Faust bieten zu müssen, wenn der eigene Arm zur Abwehr schon zu schwach war. Damasso wurde schließlich unter lebhaftem Beifall zum Sieger erklärt.«

## Der Impressionist:

/ Domonkos im Tor, sicher und bravourös wie immer, aber Rumbold und Payer geradezu zwei Säulen, die befreien, wenn sie kicken. Deckung eifrig, rasch nachrückend, Angriff sehr schnell, besonders Dr. Borbas, und gut zusammenspielend . . . Noll im Tor sehr gut, Graubart in der Verteidigung dagegen sehr mäßig, befreiend wirkte er nie. Webers raumgreifender Schritt hinderte ihn, die nötige Flinkheit zu entfalten, Tekusch II dagegen war der Held des ganzen Feldes. Nach Halbzeit nahm er sogar Braunsteiner noch einen Teil der Arbeit ab. Braunsteiner schien überhaupt seine Position zu defensiv aufzufassen/ ~~Oft brachte er zwar den gegnerischen Angriff zum Stillstande, aber den eigenen Angriff unterstützte er zu wenig.~~/ Wenn, wie gestern, das verrammelte Tor den Stürmern die Schußmöglichkeit nimmt, dann muß die Deckung schießen, speziell die Mitte. Kwietek wäre da der richtige Mann gewesen . . . Ein schöner Angriff Österreichs endet mit Offside Studnickas, einen Freistoß Braunsteiners fängt Domonkos. Nun stürmt Little vor, zentert, Fischera köpft, schon hat Domonkos das Leder in Händen, und der Kampf wogt weiter . . . Fischera gibt zu Studnicka, der legt Merz vor — Corner. Dieser wird herausgeköpft . . . Andres beginnt den Reigen, Payer will retten, verursacht aber beinahe ein Eigengoal, das Domonkos noch mit Müh und Not verhindern kann — Ecke — nichts. Fischera schießt — abgewehrt — Ecke — nichts . . . Fischera dribbelt vor; Schuß, Rumbold köpft heraus . . . Ganz Ungarn verteidigt das Tor . . . Andres zentert, Merz schießt, Domonkos muß sich hinwerfen, um sein Tor reinzuhalten (21. Minute). Das Publikum feuert die Österreicher an. Zuerst Schuß Fischeras haarscharf über das Tor, dann werden Andres' Schuß und Studnickas Köpfler gemeistert. Die Heimischen bombardieren, hier scheint es aber vor lauter **Beine** keinen Weg in das Himmelreich zu geben. Nun zwei Ecken, Merz köpft — vergebens . . . da, ein neuer Angriff, Studnicka köpft Fischera zurück, der mit einem flachen Schuß über die Häupter der Ungarn in der 43. Minute ausgleicht. Der Himmel erzittert unter dem Jubel . . . Noch einige Angriffe gegen Ungarn, dann ein Roheitsakt eines Ungarn gegen Tekutsch II . . / nicht mehr zügeln.

WIENER STADTBIBLIOTHEK





Unter ~~[illegible]~~ Strzygowskis Führung

„Gustav Adolf".

[~~Die Aegyptenreise der „Urania".] Ein Teilnehmer der Osterfahrt der „Urania" nach Oberägypten schreibt uns:~~ „Die Reisegesellschaft der „Urania" ist von den herrlichsten Eindrücken erfüllt. ~~Von Kairo bis Assuan und zurück herrschte große Hitze. Trotzdem hatten wir namentlich bei den herrlichen Wüstenritten nicht zu leiden, da die absolute Trockenheit der Luft das Hitzegefühl wesentlich milderte.~~ Der Aufenthalt in Luxor, Karnak und im Tale der Königsgräber war der Höhepunkt der Reise, den in unserer Erinnerung der Sonnenuntergang auf den mächtigen Pylonen des märchenhaften Ammonstempels vergoldet. ~~In Schellal bewunderten wir die [illegible] Tempelbauten von Philae [illegible] durch die mächtige Granitlandschaft des [illegible] nach Assuan zurück.~~ Hier beschützte uns der wackere Polizeioffizier Widemann, ein Grazer, vor den schwarzen Horden der zudringlichen Bakschischbettler. Als wir am 12. d. nach Kairo zurückkehrten, waren wir am Abend Gäste des Deutschen Vereines in Kairo und wurden in herzlicher Weise gefeiert. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Graf Hoyos war Zeuge der frohen Stimmung, die sich im gemütlichen Bier-Palmengarten ~~des Vereines bei Wiener Musik~~ entwickelte. Besonders die arabisch-wienerischen Gstanzeln der Sphinx, die der Vizepräsident der Vereinigung der Deutschen Kairos, unser gemütlicher Landsmann Herr v. Pechmann, zum Besten gab, würzten unsere gute Laune. ~~Mit schwerem Herzen nahmen wir am 13. Abschied~~ von unseren glücklicheren Reiseteilnehmern, die unter der bewährten Leitung des unermüdlichen Präsidenten Dr. Rößler, des Hofrates Dr. Strzygowski und Professors Hanslik noch eine Woche in Kairo verbleiben, und schifften uns auf die „Wien" ein. Die Rückfahrt war recht bewegt. Unser liebenswürdiger Führer Professor Doktor Othmar v. Leixner behandelte die Seekrankheit infolge toter See mit lebendiger Wissenschaft und der Klaviersalon der ~~„Wien" widerhallte von Wiener Liedern und Tänzen.~~ Und so sind wir denn mit Siebenmeilenstiefeln ~~— 8000 Kilometer in 18 Tagen —~~ aus dem Traumlande Aegypten zurückgekehrt und danken der „Urania" und ihrem tatkräftigen Präsidenten für die Anregung zu dieser herrlichen Osterfahrt. ~~Dr. C. K.~~

**München**, 13. Juni. In der gegenwärtigen am 1. d. eröffneten Ausstellung im Glaspalaste war auch ein Gemälde von dem ehemaligen österreichischen Major und Maler Hoffmann v. Vestenhof ausgestellt, betitelt: „Im Schoße der Götter." Dieses Bild hat der Maler auf Verlangen der Ausstellungsleitung entfernen müssen, angeblich weil es durch seine Nuditäten die Beschauer verletzt...

Der österreichische Major im Ruhestande Hoffmann von Vestenhof lebt schon seit langen Jahren in München und widmet sich der Bildhauerei und Malerei. Es waren bereits in der Glaspalastausstellung Gemälde von ihm ausgestellt, darunter als bekannteste der „Minotaurus", „Heliogabal" und „Die Stunde". Mehrere seiner Bilder wurden seinerzeit von Kaiser Franz Josef erworben und von diesem geschenkweise an Regimenter und andere Stellen weitergegeben.

Ueber die Entfernung des Bildes „Im Schoße der Götter" aus der gegenwärtigen Glaspalastausstellung erfährt Ihr Korrespondent von gut unterrichteter Seite folgendes: Das Bild war vom 1. Juni ab, also nur wenige Tage, ausgestellt, dann kam auf Veranlassung des Kultusministers durch die Ausstellungsleitung der Künstlergruppe „Der Bund", dem der Künstler angehört, das Ersuchen, man möge den Künstler zur Entfernung dieses Gemäldes aus der Glaspalastausstellung veranlassen. Man versprach ihm, es werde ein anderes Bild von ihm an die Stelle des entfernten gehängt werden. Der Künstler hat diesem Ersuchen entsprechend das Bild entfernt, und es ist ein anderes Bild von ihm an die Stelle des entfernten gekommen.

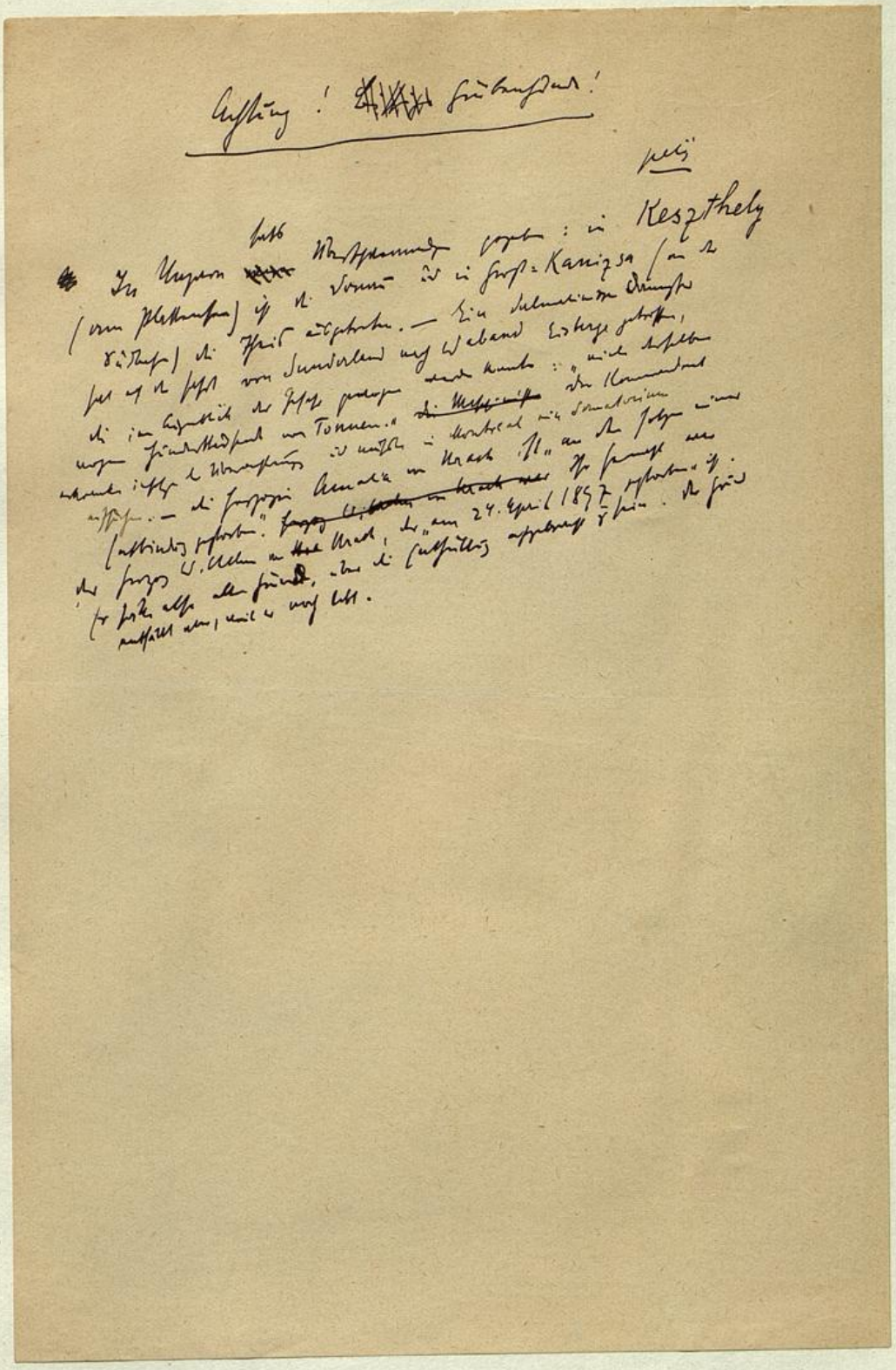
Ueber das Sujet des entfernten Bildes ist folgendes zu sagen: Es ist ein Triptychon mit einer tempelartigen Umrahmung, die sich in allen drei Teilen des Triptychons über eine Hügelgruppe zieht. Links auf dem Bilde sieht man die Mädchen nach einem Tempel schreiten. Die Mädchen sind bekleidet. In der Mitte sitzt auf einem Sockel ein roter Götze, der vom Altarfeuer rot beleuchtet wird. Auf seinen Knien kauert ein nacktes Mädchen. Dieses Mädchen hat der Künstler auf Ersuchen der Ausstellungsleitung bereits früher einmal umgemalt. Andere Mädchen schüren das Altarfeuer und blicken auf das kauernde Mädchen. Auf dem dritten Bilde des Triptychons kommen die Mädchen aus dem Tempel zurück. Eines der Mädchen hält eine goldene Kette hoch, ein anderes windet sich in Verzweiflung und das dritte Mädchen hockt auf der Treppe, blickt dem Beschauer entgegen und zählt Goldmünzen auf der flachen Hand. Auch diese Mädchen sind mit Ausnahme jenes, das auf der Treppe sitzt, bekleidet. Hoffmann v. Vestenhof ist in der österreichisch-ungarischen Kolonie eine bekannte und angesehene Persönlichkeit.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Dienstag mittags fand im Militärkasino unter dem Vorsitze der Präsidentin des Damenkomitees, Frau Teresina von Auffenberg, die letzte Sitzung des großen Patronessenkomitees statt. Es wurde beschlossen, die Sommernachtsredoute unter allen Umständen Samstag den 8. d., bei ungünstiger Witterung im Kursalon, abzuhalten, so daß eine Verschiebung absolut nicht stattfindet. Die die Redoute besuchenden Damen erscheinen in Domino oder lichten Sommertoiletten mit Larve (Larvenzwang bis 11 Uhr), die Herren im Frack oder Smoking. ~~Eintrittskarten für Herren oder Damen à 20 K., Gesellschaftskarten (drei Personen) 50 K.,~~ Karten für Offiziere, Fähnriche und Einjährig-Freiwillige ~~à 6 K.~~ sind ~~in der Kartenausgabestelle des Komitees bei~~

Was Erzherzog Rainer als Oberkommandant der Landwehr gewirkt, ist allgemein bekannt. Oft und oft hat er die mühevollsten Inspizierungen unternommen, und stets hat er auch im kleinsten Dorfe alle Honoratioren zum Diner geladen.

Die hohe Ehre, die Braut, Ihre königliche Hoheit Prinzessin Zita, und deren hohe Gäste zu frisieren, wurde Herrn Otmar Schiff, Mitchef der Firma Franz Emmer &. Otmar Schiff, zuteil.



Denken Sie an Ibsen!

colon[illegible]

„ … Wer meine Liebesbriefe, so lange ich lebe, veröffentlichen wollte, mag von mir unter dem Beifall aller anständigen Leute ein Schurke genannt werden. Wenn er aber die Veröffentlichung nach meinem Tode bewirkt, so wird er ein Forscher genannt, der im Dienste der Literaturwissenschaft steht. Denken Sie an Franz Grillparzer, an Nikolaus Lenau! Erinnern Sie sich an die empörende Gründlichkeit, mit welcher man alle ihre seelischen und sinnlichen Kämpfe aufgedeckt hat. Denken Sie an Henrik Ibsen, der kaum die Augen geschlossen hatte, als man die Greisentorheit seines Sommerromans in Gossensaß uns urkundlich enthüllt hat. ~~[illegible] das Privatleben wäre. Seine ab- … lässiger Eingriff in … weisende Antwort lautete: „Minister haben kein Privatleben. Berühmte Männer haben auch keins. Sobald sie die Augen geschlossen haben, sind sie den Spitzeln ausgeliefert.~~ Was man sonst eine verwerfliche Indiskretion genannt hätte, wird jetzt als wissenschaftliches Material gewertet [illegible] … .“

weil [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] Ibsen [illegible] einem [illegible] Mann [illegible] entstellt würde.
wo ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ [illegible] Ibsen
das wissenschaftliche Material [illegible]

petite ? scandaleuse
oder petits " cases

Chronique petite scandaleuse

coul

daß er mehrere Stunden täglich auf dem [illegible] seiner [illegible]
zubringen kann. — Unser Mitarbeiter Dr. Paul Zifferer
wurde für seine Verdienste um die französische Literatur zum
Offizier der Ehrenlegion ernannt. — In Meran sind einge-
troffen: Erbprinz Heinrich XXVII., Reuß j. L.,
Regent von Reuß ä. L. [illegible]

[illegible] die Herren Martin [illegible] und Josef [illegible]
[illegible] — Herr Dr. Paul Zifferer wurde nicht zum
Offizier der Ehrenlegion, sondern zum Offizier der fran-
zösischen Akademie ernannt. — In der Wiener Urania
wird am 20. d. M. um halb 8 Uhr abends [illegible]
[illegible]

petit

Von Dr. Paul Zifferer [illegible] nicht [illegible]

Ich sage nicht etwa: Après nous le déluge!
Oder [illegible]: C'est le commencement
de la fin. Oder: C'est plus qu'un
crime, c'est une faute. Oder: Chaque
pays a le gouvernement qu'il mérite. Oder:
Dans son genre il est grand, mais son genre
est petit.
Oder: Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es. Oder:
Oder: Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. Oder:
Écrasez l'infame. Oder: Tout comme chez nous. Oder:
George Dandin, tu l'as voulu!

Ob. : Il n'y a rien de changé en France, il
n'y a qu'un Français de plus. ~~Ob. : Impossible~~
~~n'est pas un mot français~~. Ob. : Je n'en vois pas
la ~~nécessité~~. ~~Ob. : Jeunesse dorée~~. Ob. :
~~L'État c'est moi~~ ! ~~Ob.~~ : La France marche
à la tête de la civilisation. ~~Le style c'est l'homme.~~
~~Les dieux s'en vont~~. Ma vie est un combat.
Non ~~parce que, mais quoique~~. ~~On ne prête~~
~~qu'aux riches~~. ~~Rire homérique~~. ~~Tant de bruit pour~~
~~une omelette~~. ~~Tout comme chez nous~~. ~~Tout comprendre~~
~~c'est tout pardonner~~. ~~Tout est perdu, fors l'honneur~~.
~~Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes~~
~~possibles~~. ~~Tout soldat français porte dans sa giberne~~
~~le bâton de maréchal de France~~.
~~Un sot trouve toujours un plus sot qui~~ l'admire

2.

petit

~~[illegible]~~ :

[illegible] : Parbleu ! [illegible] c'est plus qu'un
crime, c'est une faute. C'est le commencement de la fin.
Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es.
[illegible] chaque pays a le gouvernement qu'il mérite. Tout
comme chez nous. Et voilà justement comme on a
donnée le prix du [illegible] à Trebitsch. Du sublime
au ridicule il n'y a qu'un pas. Jeunesse dorée ! On ne prête
q'~~[illegible]~~ aux riches. Tout comprendre c'est tout pardonner. Il n'y a
rien de changé en France, il n'y a qu'un Français
de plus. Tout soldat français porte dans sa giberne le bâton
de maréchal de France. [illegible] je n'en vois pas la nécessité. 1
Tout est perdu, hors l'honneur.
Le style c'est l'homme.
Tant de bruit pour une omelette !
[illegible] ~~trouve~~ un sot trouve toujours un plus sot
qui l'admire. La France marche à la tête de la civilisation.
Impossible n'est pas ~~un~~ mot français. ~~[illegible]~~
Non parce que, mais quoique. [illegible]
Tu l'as voulu, George Dandin ! [illegible] Les dieux
s'en vont ! Après nous le déluge ! Écrasez l'infame ! L'État
c'est moi !

Tout est plus le mieux dans le
meilleur des mondes possibles.

1 Dans son genre il est grand, mais son genre est petit.

fehlt noch: j'accuse und
la vérité est en marche

# ~~Johann~~ Nestroy

~~Szenen aus~~

Szenen aus:

~~Szenen aus~~ „Die beiden Nachtwandler, oder: Das Notwendige und das Überflüssige", Posse in zwei Akten ~~(1836 entstanden)~~.

Personen: Lord Wakefield; Lord Howart, Bräutigam von dessen Tochter. Sebastian Faden, ein armer Seilerer; Fabian Strick, sein Gesell; Pumpf, ein Bandelkramer; Samuel, sein Diener, eine Wäscherin, Stricks Geliebte; Herr von Bratengeld, ein zugrundegegangener Rentier; Mathilde, Emilie, seine Töchter. Therese, deren Stubenmädchen; Ratz, Schloßinspektor; Anton, Georg, Bediente; Amtmann Geier; ~~[illegible]~~ Gäste; Wächter.

Personen

~~1836~~ 1836 entstanden. Eine Zauberposse, welche die Geisterwelt Raimunds auf eigenen und geistigeren Mitteln persifliert und den Apparat entbehrlich macht, indem sie uns, mit dem Glauben an allen Zauberspuk auf die Menschen an Geistes arbeitet. Sebastian Faden, ein armer Seilermeister, ist Realität bejaht. Er ist in das Zimmer der Geliebten seines Nachtwandler. Er ist in das Zimmer der Geliebten seines Gesellen Fabian Strick gewesen und wird deshalb von dem Gesellen selbst im Stich ~~[illegible]~~ seiner eigenen Braut ~~[illegible]~~ seine Geliebte ~~[illegible]~~ verlassen, der (auf) ~~[illegible]~~ ein Unglück gebracht hat, schläft ihm in ein ~~[illegible]~~ Zimmer ~~[illegible]~~ (ihm so) und selbst (auf) (eben damals) ~~[illegible]~~ der Nachtwandler aber, der wieder zum Heil aus. ~~[illegible]~~ Das Geschlecht ~~[illegible]~~ einen Feuerbrand eingebrochen, um der reichen Miss Howart, der ~~[illegible]~~ Faden, die Banditen entführen, zu berauben. Die Banditen ausgesetzt, die halten ihn für ein Gespenst, und der Nachtwandler wird zum Lebenretter des Durch[illegible] Gesellschaft, und der Nachtwandler wird zum Lebensretter in England. Miss Howart ~~[illegible], daß Faden [illegible] größte Not leben~~, und beschließt, ~~[illegible]~~ ihm bekannt bei dem Seilerer, dessen Elend ihr glücklich wird, dankbar zu erweisen und ihn glücklich zu machen. Miss Wakefield: begreiflich, daß dies gelingen kann.

(ein altmodisch gebildeter Lord, der einer Hypochonder (?) (ein Klemmer !) –

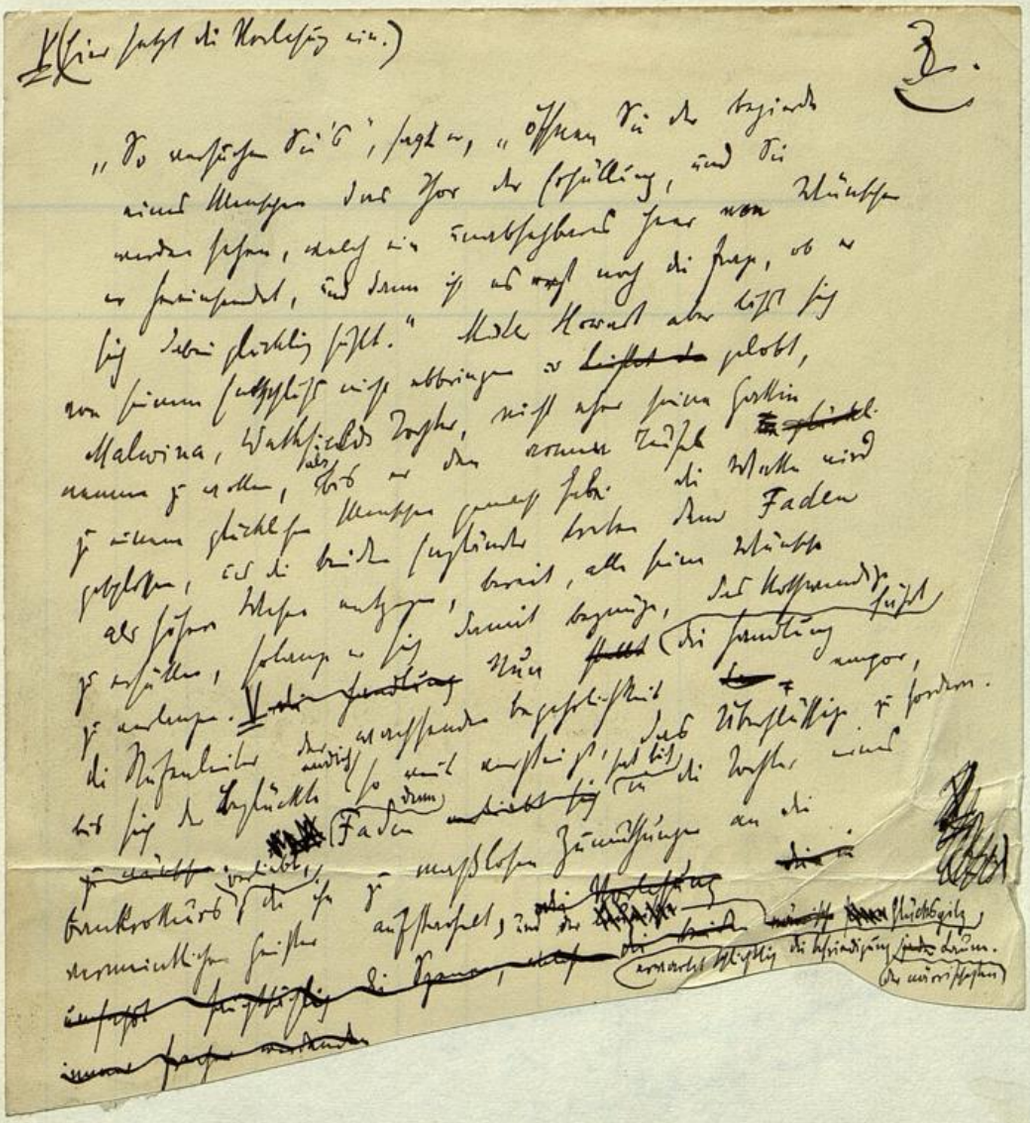
8.1

Akademischer Verband f. M. u. L. in Wien

Vorlesung Karl Kraus

Kleiner Musikvereinssaal, 23. Mai 1912

500 Stück



3.

für den Schmerz dieses jähen Wechsels von der
Wirklichkeit noch entschädigt, in ihre eigenen
Lebens- u. Liebesverhältnisse zurück. – Die
Wiener Volksbühne hat kein Drama, welches
sich diesem Stoffe vergleichen könnte. Sie ist deshalb
seit 1836 nicht ausgeschöpft worden V
– in der Figur des Sebastian Faden – die
einzige Girardi-Rolle, die Nestroy geschrieben hat.

---

größer { Couplets und Monologe aus „Höllenangst", „[illegible]kleeblatt",
„Unverhofft", „Heimliches Geld, heimliche Liebe",
„Figuren des Teufels".

---

sehr groß { Karl Kraus: Satiren u. Glossen.

V und die Literarhistoriker nennen ihn
Idee „erst vorzüglich".
die beiden „Kupferstiche" aufstellen

Preis 20 Heller } klein

4.

*

petit.

[illegible] Thaller [illegible]

[illegible] Sansquartier [illegible]

[illegible] Augenblick [illegible] Sansquartier [illegible]

[illegible] Sansquartier [illegible] Thaller [illegible]

[illegible] einer Situation [illegible]

[illegible] „[illegible]"

[illegible] Sansquartier [illegible] „[illegible]"

5.

petit.

Hofburg hat aber Hofburg dazu gethan, und das Stück bleibt das Jahrgehalt ~~[illegible]~~ im Repertoire. Jetzt muß, weil Herr Thaller in die Maske trägt, Hofburg den Autor machen. Kritik, die ~~[illegible]~~ den Sachverhalt nicht kennen, machen Hofburg für diese Feier des deutschen Volksstaates verantwortlich, die Reichspost schrieb:

Colus

Der Einfall des Dichters selbst ist wenigstens, der Spaß ziemlich gering, diese Urschlüsse war gar nicht fröhlich. Das hat Karl Kraus lassen [illegible], Hofburg auch noch in anderen Tagen, die seine dem Vormarsch und der Verwandtschaft liegen, Intrigen zu wollen. In der Zeitschrift lag seine Größe, diese kindischen Spaßtafeln lassen uns [illegible] die Einfalt der Vorwärtsen [illegible], die sich dann, wie es heißt, so [illegible] ... Nun soll es an Feinen gerade sein.

petit.

~~[illegible]~~ aber daß eine ~~[illegible]~~ leichtfertige Theaterdirektion [illegible] das heißt richtig warten, selbst beeinflußt sein. Das deutsche Volkstheater hat seine Unfähigkeit, [illegible] Meisterwerke Hofburgs, Dorfgeschichten, an diesem zu [illegible] eine eingehende Beschäftigung mit [illegible] Werke, [illegible] Würde finden. Ich bin natürlich Hofburg unter seiner Meinung, der auf mich anspielenden Schmerzensfreude nach ~~[illegible]~~ nicht [illegible], Hofburg zu feiern. Aber die absolute Unzulänglichkeit der Bedürfnisse ~~[illegible]~~ wird von der bestrebenen Kritik, mit keiner Silbe ~~[illegible]~~ gestreift.

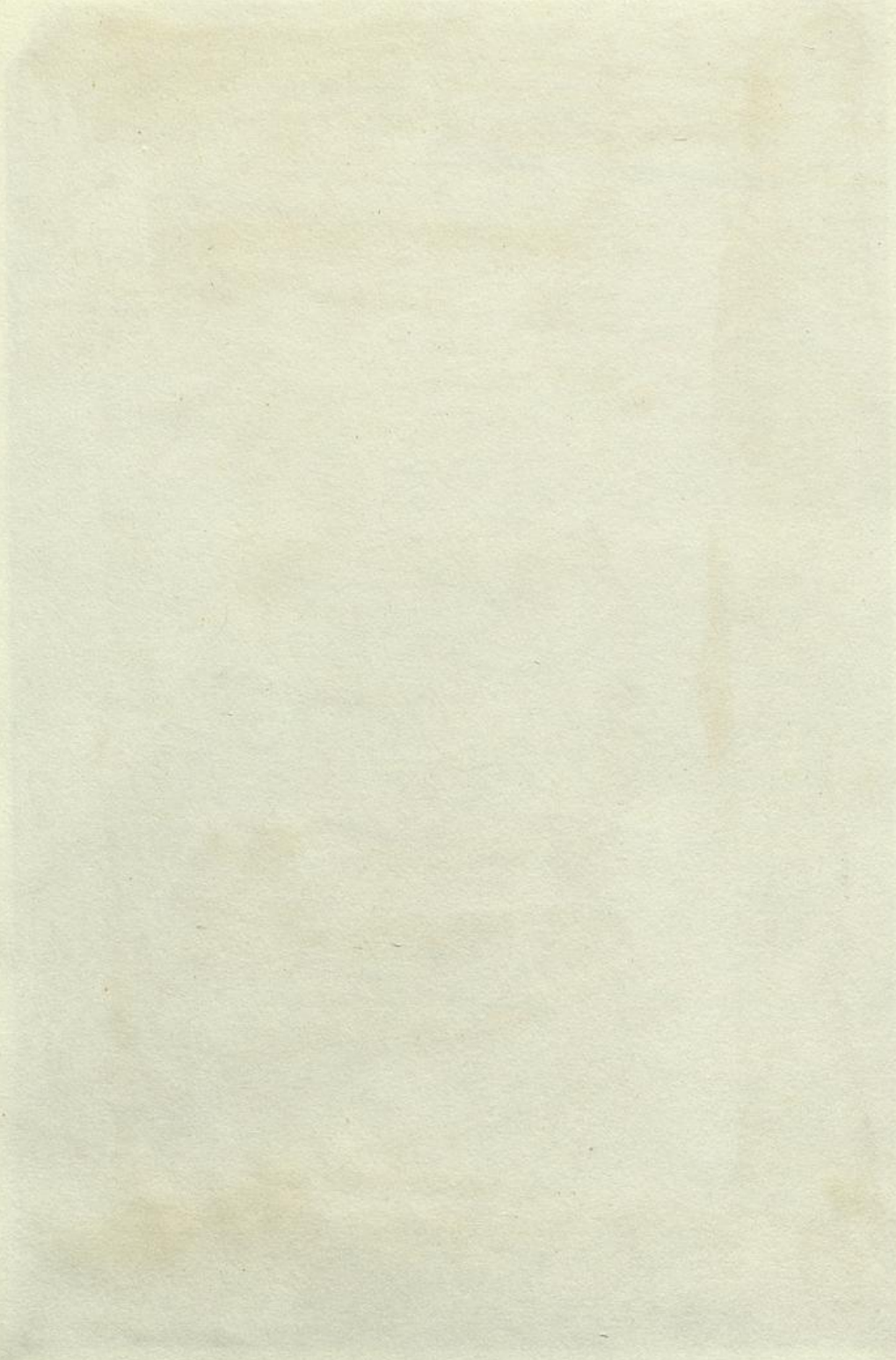
Dem Verlauf jeder [illegible] einen „Bearbeitung" in die Theaterkasse eingelegt haben, Ich wette dem ~~[illegible]~~ Kritik zu einiger Gerechtigkeit. Damit mich nicht einmal die Lust anwandte, ~~[illegible]~~ ein Theater hinzubauen. Auf dem von mir ausgetragenen Sumpf sind es wieder scheint es einem ihm Reformator zu geben, der die lächerliche Differenz zwischen dem Hofburg-Umfang der Wiener Theaterwelt und meinem Thun spürt. So ist in einem Wiener Brief des brünnen Tagesboten (25. Mai) zu lesen:

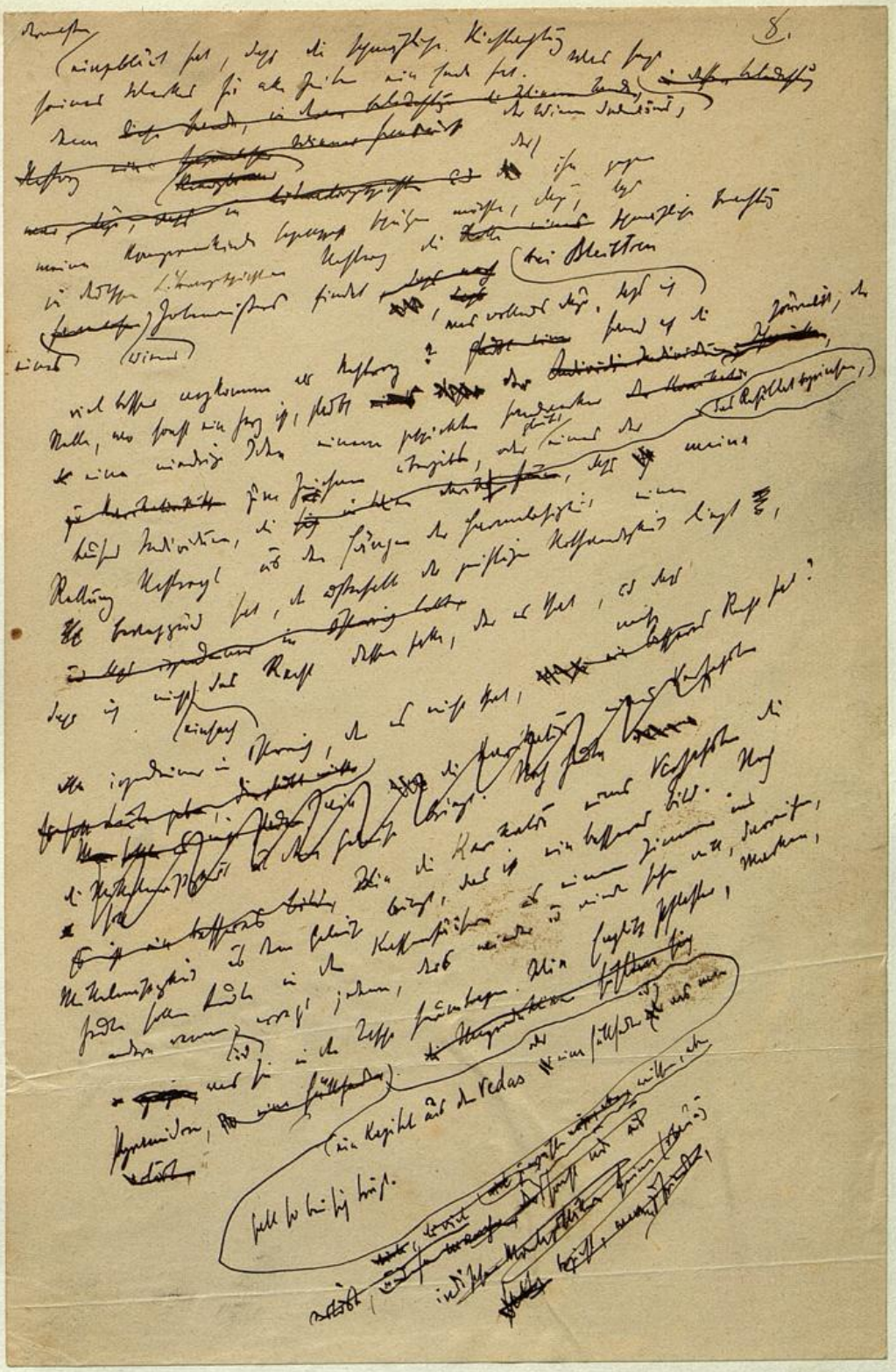
d. Wirth: Zur Genesung!
[illegible]: Danke! ([illegible] für sich) [illegible] in diesem [illegible]
[illegible], und auf „[illegible]" [illegible], [illegible]
[illegible] ... ([illegible]) [illegible] diesem [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] von [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] kommen, [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible];

„[illegible] in der Form der [illegible] = [illegible] [illegible], „[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. ~~[illegible]~~ [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] „[illegible]"; aber [illegible], [illegible] ist ja [illegible]!"

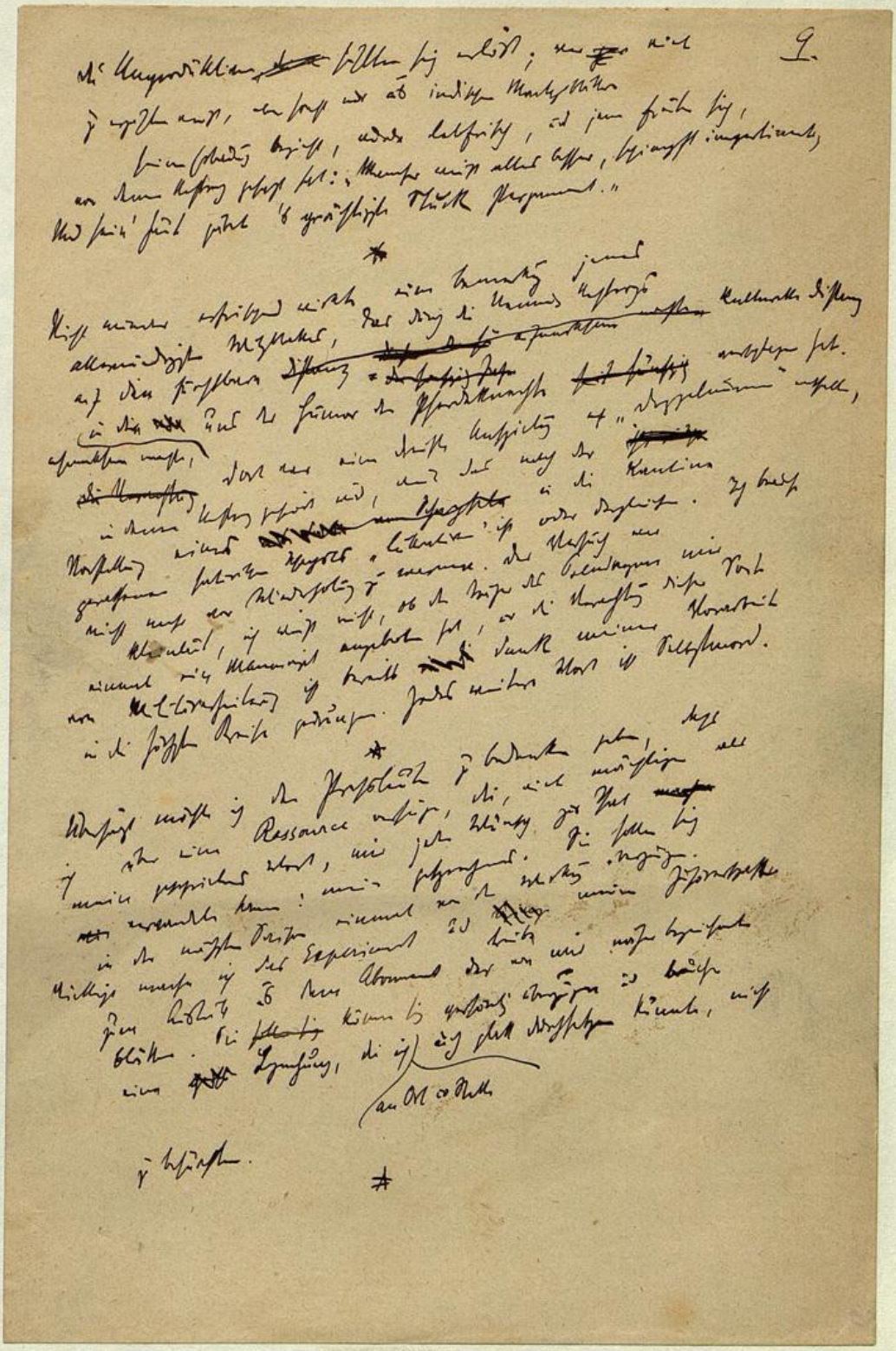
[illegible]
~~[illegible]~~ Technik:

*





I.

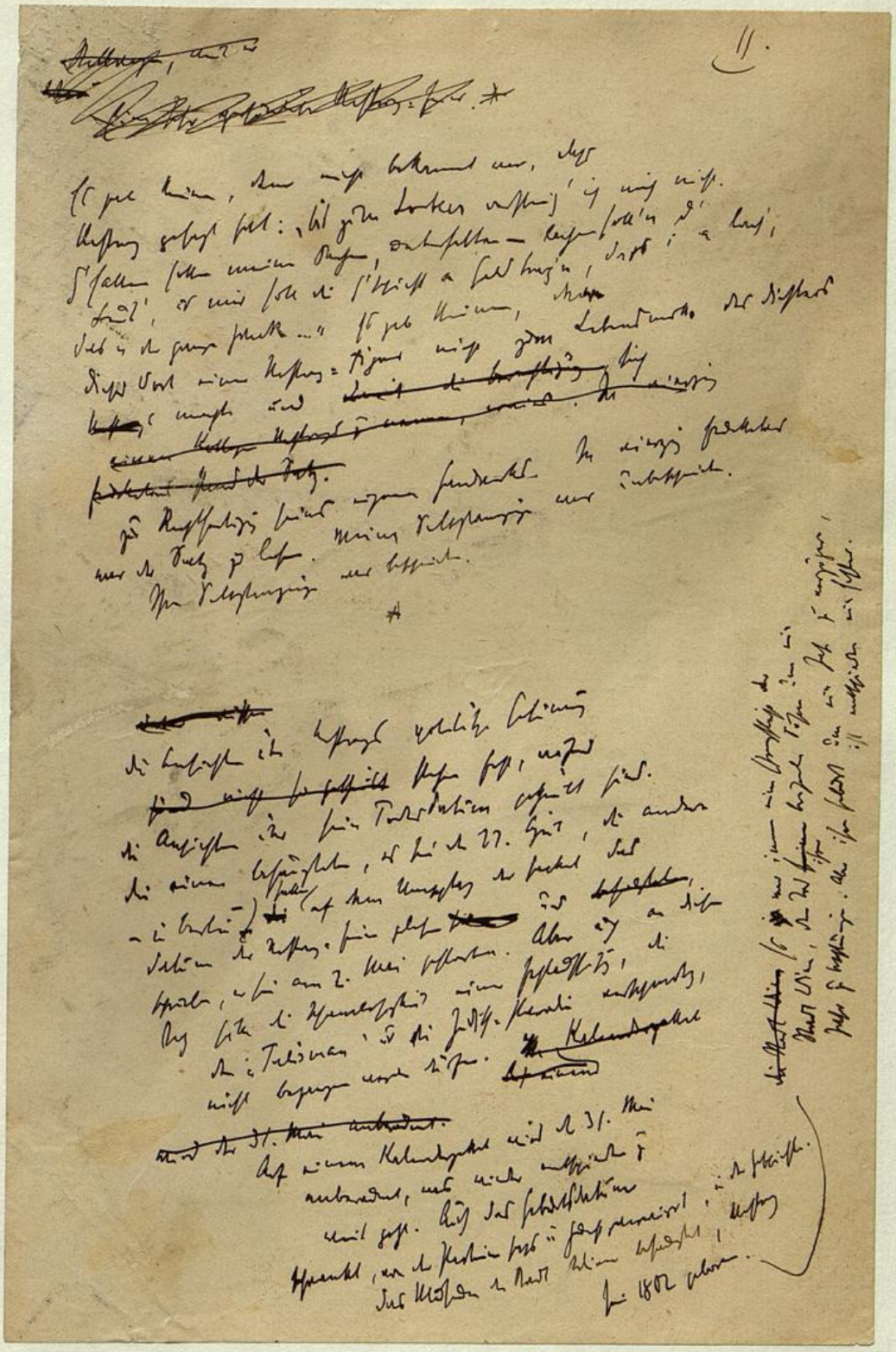


10.

*

petit

II.



3.

und phrasenhaft nüchternen Arbeitsmethode, die Weigerung, manchen imponderabilen Faktoren dieser ihm feindlichen Welt Rechnung zu tragen, verstimmt den ehrlichen Journalisten mit Recht. Aber er wird sich sagen müssen, daß das Urteil über diese Kontroverse einer späteren Generation gebührt und er selbst nur registrieren darf. Ueber seinen Unmut hinaus wird ihn als Hörer dieser Vorlesungen Achtung vor dem zähen Kampf dieses Mannes gegen Korruption und Beschränktheit, gegen Phrase und Dummheit erfassen; Respekt vor dem Können eines im Sprachlichen Schöpferischen, im Gedanklichen Eigenen, eines geistigen Selfmademans von titanischer Sucht, mit sich und der Welt im Disput zu stehen.

* (Im Kaisergarten.) Heute ...

Novitäten-...

petit

Ja, diese ungewohnte Methode von Verwaltungen, die sich sozusagen lediglich von innen heraus vollziehen! Einen Tag ... nicht — einen Tag ~~...~~ kannte Amerika nicht mehr geläugnet, sondern mußte entdeckt werden. ~~Sprache~~ Angenehm war es ihm nicht ... Was aber die Verschiebung von Ursache u. Wirkung betrifft, so muß ein Mißverständnis vorliegen. Ich ~~...~~ habe die Presse nie als Ursache, sondern immer nur als Wirkung angeklagt. Die Welt ist nicht schlecht, weil es eine Presse gibt, sondern es gibt eine Presse, weil die Welt schlecht ist. ~~...~~ Ich muß bitten, daß die Kritik nicht am Regen schuld ist, ~~nicht dafür~~, aber sie informiert mich darüber, daß es regnet. Ihr allein verdankt' ich diese Wissenschaft.

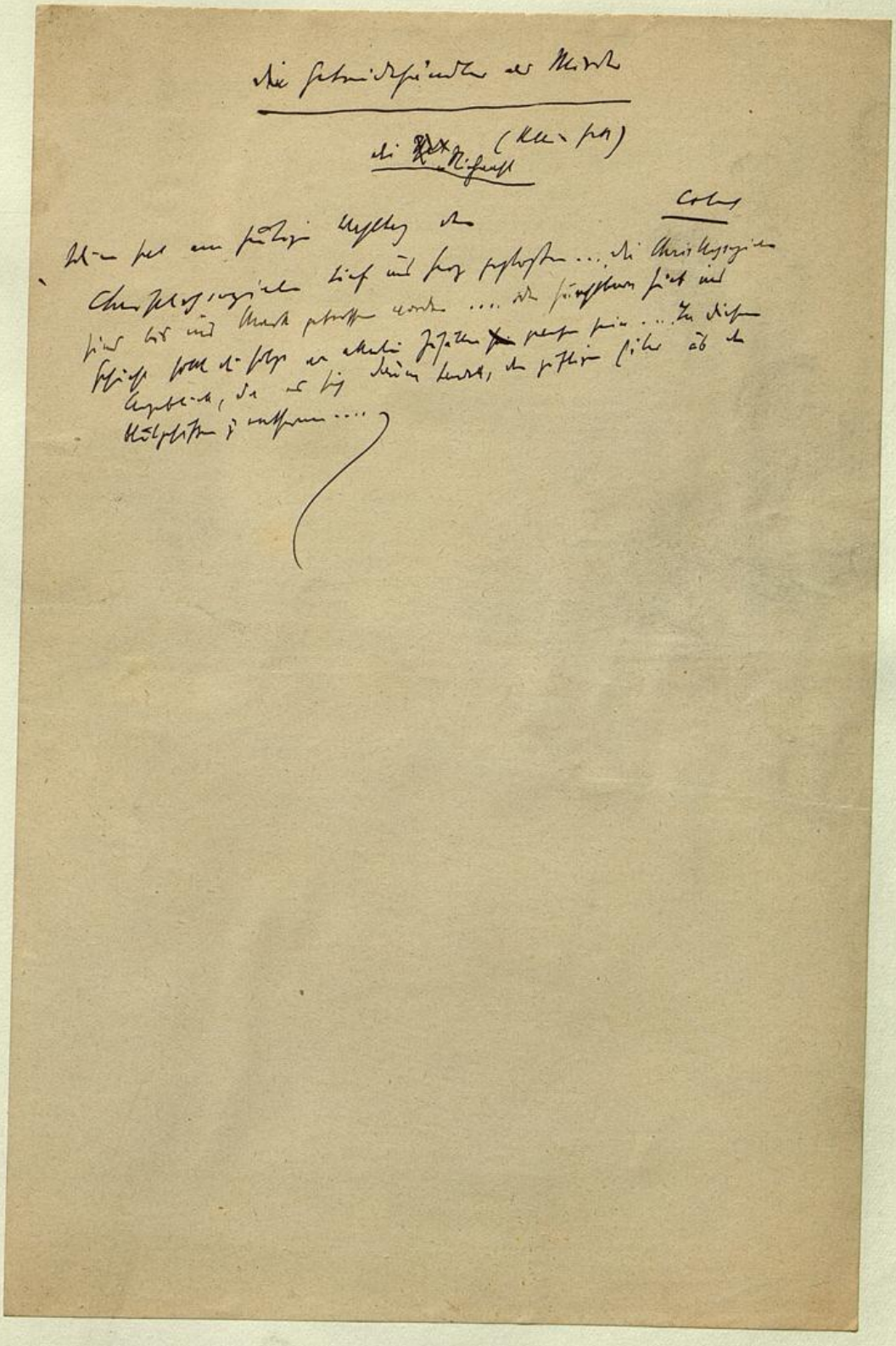
Das hatte es in Europa noch nicht gegeben.

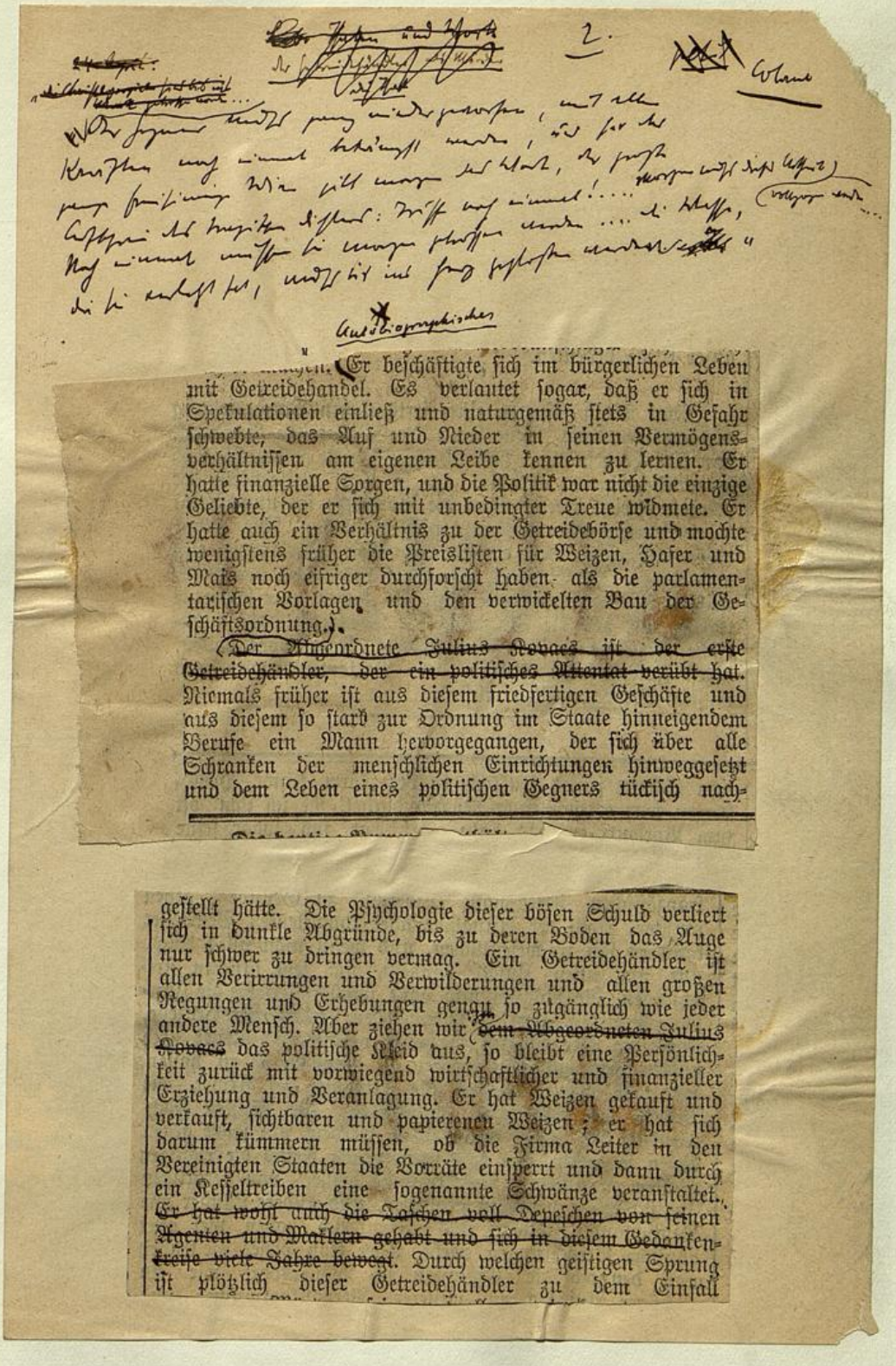
<u>gilt</u>

Das Schwinden einer dreifachen Schicht der Farbe soll nicht bewirken, daß eine größere Unterbrechung eintritt.

(~~Sieben Jahre für fünf Kronen.~~) „Vor dem Schwurgericht (OLGR. Dr. Hörnes) hatte sich gestern der 25jährige Taglöhner Gottfried Karl Pischzek wegen Raubes und Neversion zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er in der Nacht zum 4. April d. J. den Anstreichergehilfen Friedrich Holler im Prater überfallen und ihn seiner Barschaft von fünf Kronen sowie der Uhr beraubt habe. Die beiden hatten in einem Gasthaus miteinander gezecht und machten sich gegen 4 Uhr früh auf den Heimweg. In der Zufahrtsstraße soll Pischzek den Holler in die leerstehende Veranda eines Tanzlokals gedrängt und ihm zugerufen haben: „Gib mir dein Geld!" Als der Ueberfallene nicht gleich gehorchte, faßte ihn der Angeklagte am Hals, würgte ihn und verlangte, nachdem er fünf Kronen erhalten, auch noch die Uhr. Holler händigte ihm auch diese ein, rief dann um Hilfe, worauf ein Wachmann herbeieilte und den Burschen festnahm... ~~Pischzek ist wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft und wurde, weil er nach Preßburg zuständig ist, wegen Eigentumsgefährlichkeit für immer von Oesterreich ausgewiesen. Er kehrte am 1. April trotzdem nach Wien zurück und wurde drei Tage später wegen des Ueberfalls verhaftet.~~ Der Angeklagte erklärte sich nichtschuldig. Holler war in jener Nacht stark betrunken und wollte sich in der Veranda niederlegen. Er (Angeklagter) hat ihn am Arm gefaßt und wollte ihn nach Hause führen; dabei konnte Holler sich eingebildet haben, daß er überfallen wurde. Auf Grund des Geschwornenverdikts, welches den Angeklagten des vollbrachten Raubes schuldig erkannte, verurteilte der Gerichtshof den Gottfried Karl Pischzek zu sieben Jahren schweren Kerkers."

WIENER STADTBIBLIOTHEK





Er beschäftigte sich im bürgerlichen Leben mit Getreidehandel. Es verlautet sogar, daß er sich in Spekulationen einließ und naturgemäß stets in Gefahr schwebte, das Auf und Nieder in seinen Vermögensverhältnissen am eigenen Leibe kennen zu lernen. Er hatte finanzielle Sorgen, und die Politik war nicht die einzige Geliebte, der er sich mit unbedingter Treue widmete. Er hatte auch ein Verhältnis zu der Getreidebörse und mochte wenigstens früher die Preislisten für Weizen, Hafer und Mais noch eifriger durchforscht haben als die parlamentarischen Vorlagen und den verwickelten Bau der Geschäftsordnung.)

~~Der Abgeordnete Julius Kovacs ist der erste Getreidehändler, der ein politisches Attentat verübt hat.~~ Niemals früher ist aus diesem friedfertigen Geschäfte und aus diesem so stark zur Ordnung im Staate hinneigendem Berufe ein Mann hervorgegangen, der sich über alle Schranken der menschlichen Einrichtungen hinweggesetzt und dem Leben eines politischen Gegners tückisch nachgestellt hätte. Die Psychologie dieser bösen Schuld verliert sich in dunkle Abgründe, bis zu deren Boden das Auge nur schwer zu dringen vermag. Ein Getreidehändler ist allen Verirrungen und Verwilderungen und allen großen Regungen und Erhebungen genau so zugänglich wie jeder andere Mensch. Aber ziehen wir ~~dem Abgeordneten Julius Kovacs~~ das politische Kleid aus, so bleibt eine Persönlichkeit zurück mit vorwiegend wirtschaftlicher und finanzieller Erziehung und Veranlagung. Er hat Weizen gekauft und verkauft, sichtbaren und papierenen Weizen; er hat sich darum kümmern müssen, ob die Firma Leiter in den Vereinigten Staaten die Vorräte einsperrt und dann durch ein Kesseltreiben eine sogenannte Schwänze veranstaltet. ~~Er hat wohl auch die Taschen voll Depeschen von seinen Agenten und Maklern gehabt und sich in diesem Gedankenkreise viele Jahre bewegt.~~ Durch welchen geistigen Sprung ist plötzlich dieser Getreidehändler zu dem Einfall

gekommen, Märtyrer sein zu wollen; wie konnte er aus Kursen und Differenzrechnungen sich in das Ungeheuerliche verirren; ~~wie konnte er nach diesem Erziehungsgange sich in solche Wut wegen eines Streites über die Geschäftsordnung hineinreden, daß er zum Revolver griff und drei Kugeln gegen den Präsidenten des Hauses abfeuerte?~~ Das menschliche Herz ist ein Geheimnis, das niemals ganz ausgeschöpft werden kann... ~~Die Privatverhältnisse des Abgeordneten Julius Rodacs sollen mit Schonung behandelt werden. Von der Familie wird behauptet, daß er sich zum Wohlstand aufgeschwungen habe; eine Meldung berichtet jedoch, daß er von Schwankungen nicht unberührt geblieben sei.~~ Sind in diesem Kopfe zwei vollständig getrennte Schubfächer: eines, wo die Weizennotierungen und die schwebenden Abrechnungen durcheinanderwirbeln, die statistischen Ernteberichte aufgespeichert sind und die Schlüsse über Käufe und Verkäufe verzeichnet werden; das andere hingegen, wo das reine Feuer für die Verfassung ~~und für die Geschäftsordnung~~ brennt, die Lohe der Begeisterung sprüht und ein wildes Temperament, das jeder Rücksicht spottet und das Hinschlachten von Menschenleben nicht scheut, sich festgesetzt hat? ~~Dieser verfluchte Meuchelmord eines Getreidehändlers, eines Familienvaters, der zwei Kinder hat,~~ ist nicht leicht zu verstehen.

„[illegible] Tisza"

[illegible]

Als Kovács den letzten Schuß gegen sich selbst abgefeuert hatte, blickte Graf Tisza zur Galerie hinauf, auf welcher sich seine Gemahlin befand und deutete ihr mit einer breiten Geste an, daß er unverletzt geblieben sei.

[Kurz darauf verließ er die Präsidententribüne und begab sich in die Couloirs, wo er von den Mitgliedern der Arbeitspartei umringt wurde, ~~die bei seinem Anblicke in laute Eljen-Rufe ausbrachen und ihm Ovationen bereiteten.~~

Graf Tisza entzog sich diesen Kundgebungen mit den Worten: „Entschuldigen Sie mich, aber meine Frau befindet sich hier auf der Galerie. Es ist meine erste Pflicht, mich zu ihr zu begeben."

[Graf Tisza eilte dann die zur Galerie führende Treppe hinauf. Vor der Galerie befindet sich ein kleiner Vorraum. Bis zu diesem begleiteten ihn zahlreiche Abgeordnete. Graf Tisza ersuchte einen der Angestellten des Hauses, er möge seine Gemahlin in diesen Vorraum hinausrufen. Gräfin Tisza eilte sofort dahin und Graf Tisza sprach sie mit den Worten an: „Meine Liebe, ich habe nur eine Minute Zeit, bin aber gekommen, um Dir mitzuteilen, daß ich unverletzt geblieben bin."/

[Mit diesen Worten reichte er seiner Gemahlin die Hand und die beiden Gatten umarmten sich innig. Dann verabschiedete sich Graf Tisza von der Gräfin und begab sich wieder in die Couloirs hinunter.

1.) Stern beschwert sich nun bitter, daß die Steuerbehörde ihm seine Steuer von 12.000 K. auf 25.000 K. erhöht habe, weil er aus dem pornographischen Verlag so großen Gewinn habe. — Präs.: Das gehört nicht in den Rahmen der Verhandlung. — Angekl.: Man [illegible]

2.) Herr Haag in Neuseeland habe entrüstet eine Anzeige erstattet, obwohl dort die Leute unbekleidet umhergehen und die natürlichsten Dinge vor aller Augen geschehen. — Präs.: Es ist psychologisch erklärlich, wenn gerade er einen peinlichen Eindruck davon empfing.

3.) Im Laufe seiner Verantwortung sagt der Angeklagte, von den konfiszierten Werken seien auf dem Wege zur Stampfe Exemplare gestohlen und dann in den Gasthäusern verkauft worden. Der Beschuldigte sagt [illegible]

[illegible] Bücher beanständet würden. Ich habe ein Jahr lang Pflichtexemplare abgeliefert, es wurde aber nicht ein einzigesmal eingeschritten, bis dann plötzlich die Massenkonfiskation bei mir stattfand. (Zu den Geschworenen:) So behandelt man Steuerträger und Gewerbsleute!

Präs.: Es ist bezeichnend, daß Sie erst gefragt haben, ob Sie solche Bücher herausgeben dürfen. Denn ein Staatsbürger, der erst fragt, ob er so etwas tun darf, der ist schon suspekt. — Dr. Rodr. Ich bitte [illegible]

6.) Untersuchung [illegible]. Die Korrespondenz des Angeklagten sei nicht beachtet worden, sicher nicht, weil hohe Generale und Diplomaten unter den Abnehmern figurierten. Wohl aber

7.) vergleichen. — Angekl.: Der Inhalt ist ein anderer. Auch ein richterlicher Beamter dieses Hauses hat dieses Buch bestellt. — Staatsanwalt: Bestellt, aber nicht bezogen.

4.) ich nahm mir das zur Richtschnur. Daß die Werke im Ministerium des Innern nicht unbeachtet blieben, beweist folgender Vorfall. Ein Beamter des Ministeriums kam zu mir und sagte: „Ihre letzten Pflichtexemplare sind uns auf merkwürdige Weise abhanden gekommen. Sie sind zwar nicht verpflichtet, sie zu ersetzen, ich bitte Sie aber aufs neue um die Exemplare."

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK

~~zubringen.~~ — Verteidiger: Da wir gerade bei dem Kapitel der Prospekte und der öffentlichen Anpreisung von erotischer Literatur sind, so sei mir gestattet, aus dem letzten Katalog des Dorotheums, der k. k. Versatzanstalt, den Präsidenten konstatieren zu lassen, daß unter der Zahl 291 ein Roman angepriesen wird, von dem es heißt, ~~es sei ein Gruppenroman und enthalte in jedem Bande mehrere kleine und anstößige Romane. Während also in diesem Saale~~ wegen erotischer Literatur ein Sittlichkeitsprozeß abgeführt wird, wird unter Intervention der k. k. Behörde erotische Literatur zum Verkaufe gebracht. Ich lege dieses Dokument hier vor. — Angekl.: Ich möchte betonen, daß das Dorotheum die Geschäftsleute in Wien überhaupt schädigt.

Der Präsident rügt diese Bemerkung des Angeklagten. Er konstatiert sodann, daß tatsächlich diese Anpreisung in dem Katalog des Dorotheums enthalten ist. — Angekl.: Diese Bücher sind tagelang für jeden Menschen zur Besichtigung frei aufgelegen, ohne Revers. Ich bin also vorsichtiger gewesen als eine k. k. Behörde. — Präsident: ~~Landesgerichtsrat Dr. Altmann!~~ Ich bitte, den (mit Buchstaben gesprochenen) Ausdruck „k. k." zu unterlassen. Das ist eine Redefaulheit. Es heißt „kaiserlich königlich".

~~Verteidiger Dr. Rode beantragt, zu konstatieren~~

~~Ueber die erotischen Werke befragt, gibt der Zeuge an, daß bei deren Vertrieb, so viel der Zeuge wahrnehmen konnte, stets die größte Vorsicht beobachtet wurde.~~ — Angekl.: Haben die Herren aus dem k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, die bei mir verlegt haben, von diesen Werken gewußt? — Zeuge bejaht. — Angekl.: Haben sie vielleicht ein Aergernis daran genommen? — Zeuge: Nach dem Verkehr mit Ihnen zu schließen nicht. Einige Herren haben sich sogar welche ausgebeten. ~~— Verteid.~~

Eine weitere Reihe von Zeugen, fast durchwegs Ministerial-, Post-, Bahn- oder Magistratsbeamte, geben an, daß sie durch Inserate auf die Firma Stern aufmerksam geworden seien. Auf ihre Zuschriften, in denen sie sich mit Namen und Stand bezeichneten, habe ihnen dann die Firma Prospekte übersendet.

3.

Der Angeklagte fragt den Zeugen weiter: Waren die Privaten, die bei uns die erotischen Werke zu beziehen pflegten, Leute, von denen man annehmen konnte, daß absolut kein Mißbrauch geschehen werde? Was für einen Beruf hatten diese Leute? — Zeuge: Juristen, Gelehrte, Richter, Militärs, höhere Beamte und Privatiers, die speziell solche Sammlungen besitzen. — Angekl.: Kauften die Leute nach Ihrer Ansicht aus wissenschaftlichem Interesse oder um ihre Sinne zu kitzeln? — Zeuge: Nach meiner Ansicht nur aus wissenschaftlichem Interesse. — Der Präsident bemerkt hiezu: Sie wissen das ganz genau. Sie haben die Leute gefragt. — Zeuge: Einem bejahrten Herrn kann ich nicht zumuten, daß er sich an diesen Bildern ergötzt.

Angekl.: Waren die Richter, die bei uns gekauft haben, hier im Landesgerichte angestellt? Keine Namen nennen! — Zeuge: Ja. — Angekl.: Haben die aus pornographischem Interesse gekauft? — Der Zeuge, der die Frage nicht gleich versteht, bejaht sie zuerst und sagt erst auf nochmaligen Vorhalt derselben: Ah, nein! — Präs.:

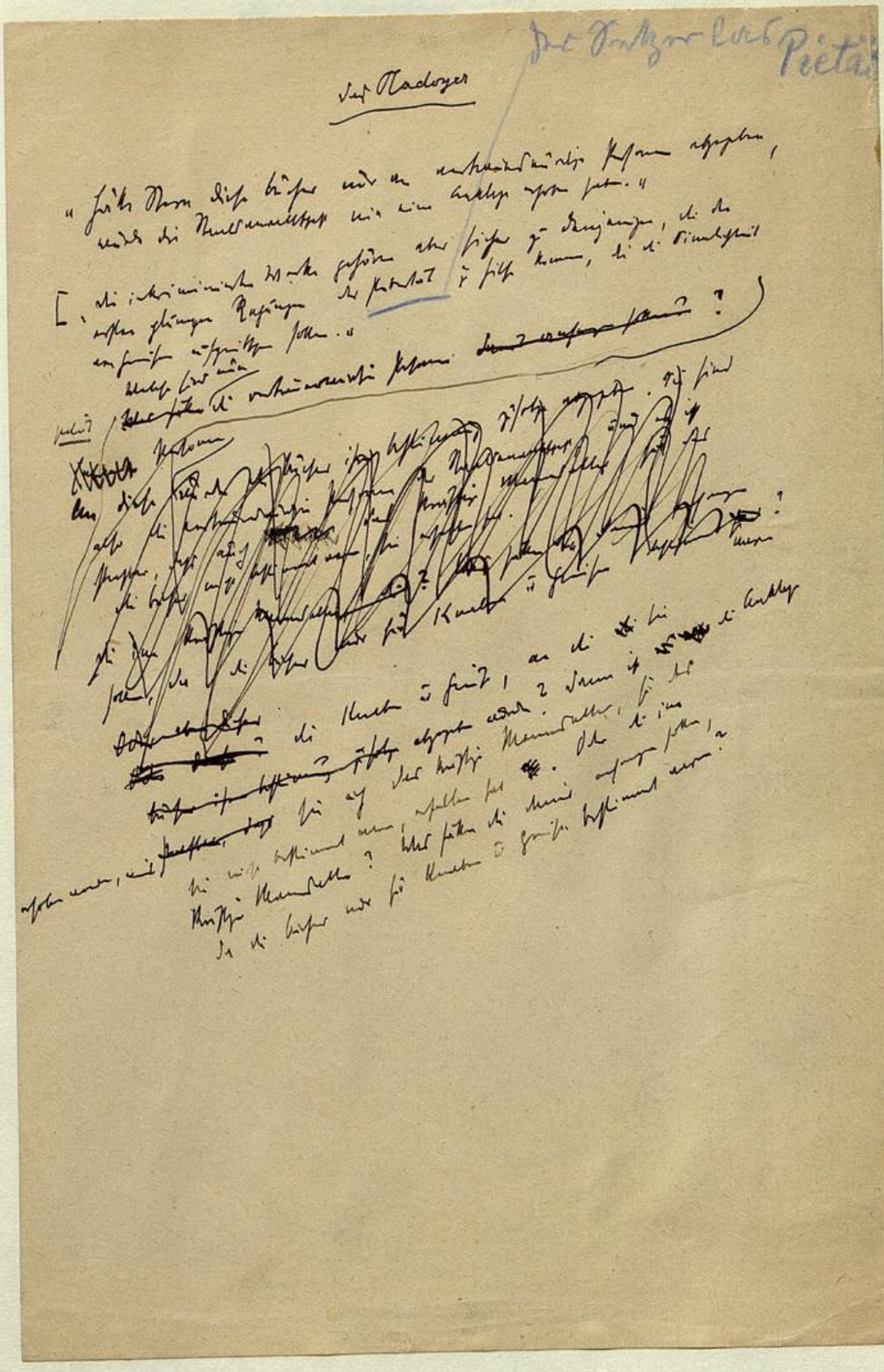
C

Staatsanwalt: Wissen Sie, daß Sachen, die von Ihnen waren, photographiert und gehandelt wurden? — Angekl.: Nach der Konfiskation; wahrscheinlich von den Sachen, die dabei gestohlen worden waren. — Staatsanwalt: Herr Stern, ich bitte, seien Sie vorsichtig! — Angekl.: Ich weiß sehr genau, was ich sage und werde mich nicht einer Amtsehrenbeleidigung schuldig machen. — Staatsanwalt: Wer soll das gestohlen haben? — Angekl.: Das weiß ich nicht. Deshalb habe ich ja die Strafanzeige gemacht. Ich habe bis heute nichts erfahren. (Heiterkeit im Auditorium.)

Der Buchhändler Robert Schoyer gibt an, daß ihm zwei seiner Arbeiter berichteten, ein Detektive habe bei der Konfiskation der beschlagnahmten Bücher eines dieser Bücher in die Tasche gesteckt. Vorher habe sich dieser Detektive noch umgesehen, ob er nicht beobachtet werde. — Präs.: Wenn das vorgekommen ist, so ist das gewiß sehr bedauerlich. So etwas soll nicht vorkommen. Haben Sie die Anzeige erstattet? — Zeuge: Ja. — Präs.: Das war ganz in der Ordnung. — Zeuge: Der Detektive hat gesagt, er habe nur geholfen, die Bücher hinauszutragen. — Präs.: Tatsache ist, daß die Sache untersucht worden ist. — Der Verteidiger fragt den Zeugen: Ob der Herr Detektive einer Strafe zugeführt worden ist, wissen Sie nicht? — Zeuge: Nein. Der Kommissär hat mich riesig angefahren, daß ich mich unterstanden habe, so etwas zu sagen.

Der Geschäftsdiener Sterns, Franz Neugasser, bestätigt, daß er zweimal dieselben Exemplare an das Ministerium des Innern abliefern mußte.

Herr Adolf Neumann, Prokurist der Firma Stern,



Grund, die Zeugenaussage zu verweigern. Haben Sie, als der Leutnant Sie anfaßte, geschrien? — Zeugin: Es geschah wie im Traume. Dann habe ich allerdings geschrien. Es ist möglich, Herr Richter, daß vielleicht auch meinerseits Verliebtheit mitgespielt hat... — Richter: Das glaube ich Ihnen aufs Wort, das ist ja menschlich begreiflich. — Der Richter bemerkt zum Angeklagten: Und auf Grund solcher Angaben haben Sie eine so schwere Beschuldigung gegen einen Offizier erhoben? — Angekl.: Ich habe den Angaben des Mädchens vollen Glauben geschenkt.

Richter (zur Zeugin): Können Sie mit ruhigem Gewissen — schauen Sie das Kurzifix an! — behaupten, daß der Kläger Ihnen Gewalt angetan hat? — Zeugin: Gewalt war es vielleicht weniger, er hat meine Wehrlosigkeit ausgenützt.

Richter: Sie wollen sagen, daß er so leidenschaftlich vorgegangen ist, daß Sie jede Beherrschung verloren haben. Wie haben Sie dem Angeklagten den Vorgang in der Wohnung des Offiziers erzählt? — Zeugin: So, wie ich es hier erzählt habe. Es ist möglich, daß ich vielleicht stärkere Worte gebraucht habe...

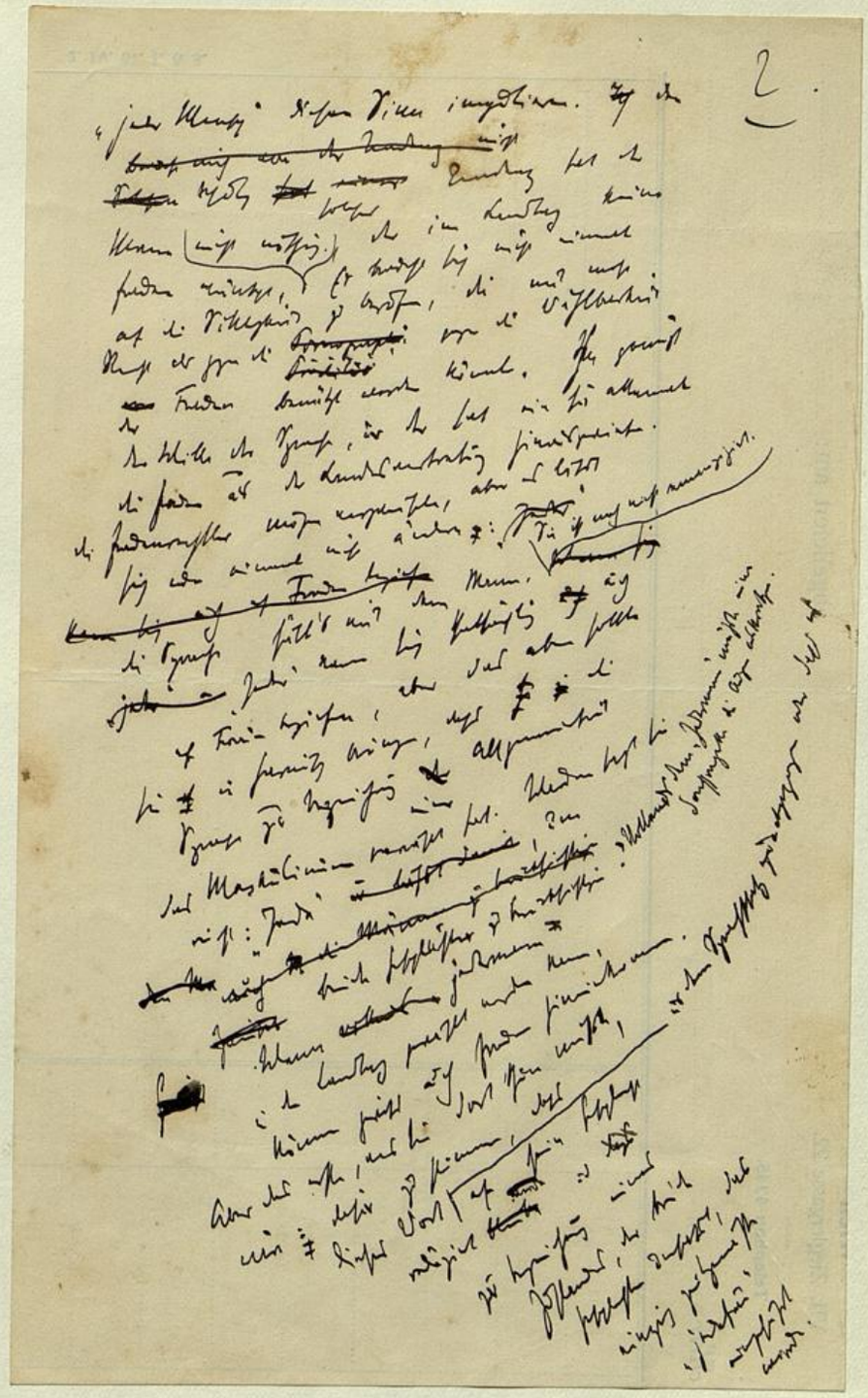
Dr. Schnepp (zur Zeugin): Warum haben Sie

2:

pcht

Gutmann heißt er.

Die Abgeordneten



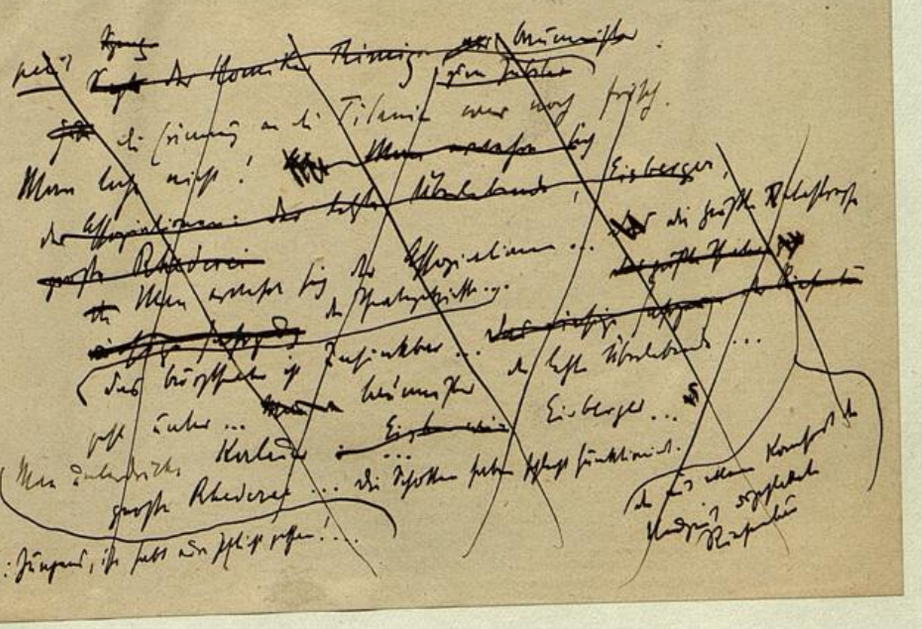
Auf d. Fiaker

Sechz'g Jahr' tuast schon Komödie spiel'n,
Fürwahr a lange Zeit,
Dazua g'hört schon a guater Will'n,
A recht a große Freud'.
Viel hast erlebt in diese Jahr',
Oft Freud', doch oft auch Leid.
Das Leben ist doch wunderbar
In solcher langen Zeit.
Wohl viele sind im Schattenreich,
Die einst deine Freund', unser Stolz.
Doch, Baumeister, dir kommt keiner gleich,
Bist g'schnitzt aus eigenem Holz.
So oft ich dich auf den Brettern tua hör'n,
Denk' i, das is nimmer Kunst, na dös is Natur.
Drum hab'n a die Wiener den Baumeister gern,
Viere Grüße sendet von Vierten a dalketer Bua!

Jugend nicht mit Rollenlernen strapazieren, damit es im Alter nicht abgenützt ist."

Das ist leicht gesagt. Einer oder der andre unter uns eifert Ihnen wohl sicher auch darin nach, aber ein Baumeister werden wir deshalb doch alle zusammen nicht.

Soll ich Ihnen hier sagen, was Sie uns jedem einzelnen, was Sie uns allen, unsrer Kunstgemeinschaft, unserm Burgtheater, unsrer deutschen Bühnenkunst sind? Nein! In allen Zeitungen der Welt, von Gelehrten, Dichtern, aus dem berufensten Munde unsres Direktors haben Sie das heute gehört, ganz Wien jubelt es Ihnen heute zu, die Spatzen pfeifen es auf den Dächern! Ich will Ihnen nur im Namen der Kollegenschaft sagen, daß wir das Glück, Sie so lange in Kraft und Fülle den Unsrigen nennen zu können, als eine tiefe Weisheit der Vorsehung erkennen und danken; denn Sie sind der Kompaß unsrer Burgtheaterkunst, der, ausgerichtet vor dem Steuer unsres Fahrzeuges, uns zwischen allen Klippen, Strömungen und Untiefen des Tagesgeschmackes, der „Richtungen", der „ismusse", der Künsteleien, im Fahrwasser der Wahrheit, Schönheit, der Bescheidenheit, der Natur, erhält. Sie, lieber und großer Meister, sind uns eine Notwendigkeit, und deshalb wird ein gnädiges Geschick Sie uns noch lange weiter erhalten. Das ist unser Gebet und unsre Zuversicht.



2.

petit

Dieses Unglück wurde im [illegible] gemacht, denn die
[illegible] [illegible] besten Kräfte
[illegible] ... [illegible] Titanic [illegible] ... die größte
Man [illegible]! [illegible] ... [illegible] ...
[illegible] ... [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]
[illegible] 20 Millionen [illegible] ~~[illegible]~~ ... [illegible]: [illegible], ich [illegible]
[illegible] ... [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] ... [illegible] ~~[illegible]~~ Kalauer ...
[illegible] ... [illegible] ... [illegible].
Eisberger ... große Rhederei ...

wäre besser ohne k.

veti!

Ich ~~[illegible]~~ eingestehen: Was mich gegen mich
muß ich mit diesem bedauern ~~[illegible]~~
niemand ist die Leistungskraft, in der geringsten Stunde
nicht zu erfüllen, die über die Schöpfung geworden ist, so dass ~~[illegible]~~
ich mir gelingt sie [illegible] ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ alle an Tische, jeden einzeln,
In diesem Inferno des Tages Kraft größer ist als die Qual.
abzubüßen, weil die ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ und
Qualität ist ein Wettspiel,
Aber diese [illegible] erlöst.
so werde auch ich

76.

„Jeder muß selber zusehen, wie er herausfindet aus seinem Aerger, aus seiner Verzweiflung, oder aus seinem Ekel, irgendwohin, wo er wieder frei aufatmen kann. Solche Wanderungen ins Freie lassen sich nicht gemeinsam unternehmen, denn die Straßen laufen ja nicht im Lande draußen, sondern in uns selbst. Es kommt nur für jeden darauf an, seinen inneren Weg zu finden. Dazu ist es notwendig, möglichst klar in sich zu sehen, den Mut seiner eigenen Natur zu haben, sich nicht beirren zu lassen."